

Unterrichtsverwaltung um eine staatliche Anerkennung ersucht hat. Als diese Auszeichnung hat der Kultusminister das Porträt der Kaiserin bestimmt. Es ist ein im Kunstdruck hergestelltes farbenreiches Bild, das im Schmuck der Herrscherin zeigt. Jedes Bild trägt die falsifizierte Unterschrift der Kaiserin. Das Porträt befindet sich in einem stark vergoldeten Rahmen.

Obstbaurkursus. Unter Leitung des Herrn Obstbauinspektors Hagemann begann heute vormittag in der Landwirtschaftsschule ein neuer Obstbaurkursus. Derselbe weist 12 Teilnehmern auf.

Wittelsbergfest. An dem gestrigen, an der Porta stattgehabten Vergeltung beteiligten sich 151 Wettturner, von denen 114 als Sieger hervorgingen. Unter diesen befanden sich auch hiesige Turner und zwar je 2 von der Turngemeinde und dem Stützberger Turnbund sowie ein Mitglied des Turnbundes Herford. Die Teilnahme von Turnern auswärtiger Gauen war sehr groß.

Im Bürgerverein giebt die Dängelsche Kapelle morgen abend das nächste Abonnementskonzert; siehe Inserat.

Konzerthaus „Jägerhof“. Die am Sonnabend und Sonntag von der Süddeutschen Instrumentalistin- und Konzert-Sängergesellschaft im „Jägerhof“ gegebenen Konzerte wiesen viele Besucher auf, die das Gebotene sehr beifällig aufnahmen.

Hochwasser. Infolge der überaus starken Niederschläge vom Sonnabend (26,1 mm) führen unsere beiden Flüsse seit gestern Hochwasser; z. B. ist das Wasser bereits wieder im Fallen begriffen.

Schöffengericht. In der am Sonnabend stattgefundenen außerordentlichen Sitzung führte Herr Amtsgerichtsrat Bahle den Vorsitz. Als Schöffen fungierten die Herren Geschäftsführer Eitgemeyer und Schneidermeister Kuhlmann von hier. Herr Polizei-Inspektor Hohmut vertrat die Staatsanwaltschaft. Es kamen folgende Sachen zur Verhandlung: Arbeiter Franz S. zu Diebold wurde wegen körperlicher Mißhandlung und Bedrohung der Ehefrau Schüramp daselbst mit 1 Monat und 1 Woche Gefängnis bestraft. — Wegen Trunksucht und Mäßigkeit war der Arbeiter Herrn. Sch. von hier angeklagt. Da jedoch die Aussage seiner Frau für ihn günstig war, erfolgte Freisprechung. — Der Fabrikant Dsd. in Detinghausen hatte sich wegen Verleitung des Arbeiters Gieselmann, wegen Mißhandlung des Tischlers Bahle und Bedrohung mit Begehung des Verbrechens des Totschlags gegenüber dem Pächter Wehrmann daselbst zu verantworten. Es wurde auf eine Gesamtstrafe von 160 M. Geldstrafe bzw. 32 Tagen Haft erkannt. — Der hier in Untersuchungshaft befindliche Arbeiter Rich. W. erhielt wegen Bettelns 3 Wochen Haft. — Arbeiter Fritz Böhm. hier, dem zur Last gelegt war, keine genügende Unterkunft für sich beschaffen zu haben, wurde freigesprochen, da die Zeugenaussage für ihn günstig lautete. — Die Sache gegen den Schmiedemeister W. Dr. hier wegen Unterschlagung einer der Firma Althoff u. Salomeyer gehörigen Schiebelle mußte zwecks Ladung weiterer Zeugen vertagt werden.

Körperverletzung. Mit einem Messer am Arm verletzt wurde in verfloßener Nacht der Monteur R., der in Gemeinschaft mit anderen Personen die Götzenstraße passierte und daselbst mit jungen Leuten in Streit geriet. Als Täter kommt der 25jährige Schlosser Sch. in Betracht.

In den Markthallen stellten sich heute die Preise der Produkte wie folgt: Rindfleisch 60—65 Pfg., Schweinefleisch 70—80 Pfg., Hammelfleisch 60—65 Pfg., Nierenfett 40—50 Pfg., Butter Pfd. 1,05 M., Eier Pfd. 55 Pfg., Wurzelb. 10 Pfg., Porree Bd. 5 Pfg., Kartoffeln 4 Pfg. p. Pfd., Zwiebeln Pfd. 20 Pfg., Blumenkohl 25—30 Pfg., Kopfsalat Stück 5 Pfg., Radishes Bund 10 Pfg., Gurken Stück 30 Pfg., Stachelbeeren Pfd. 25 Pfg., Erdbeeren 10—12 Pfg., Großbohnen Pfd. 4 Pfg., Wirsing Pfd. 20 Pfg., Johannisbeeren Pfd. 22 Pfg., Birnen 2 Pfd. 25 Pfg., Weintrauben Pfd. 50—60 Pfg., Rottkohl Kopf 20 Pfg., Zwiebel Bund 10 Pfg., Gurken Schoß 0,50—1,50 M., Schnippelbohnen Pfd. 7 Pfg., Pflaumen Pfd. 30 Pfg., Preiselbeeren Pfd. 40 Pfg., Äpfel Pfd. 30 Pfg., Streifen Bund 10 Pfg., Weißeraben Bund 10 Pfg., Eier-

pflaumen Pfd. 30 Pfg., Wirsing Kopf 20—25 Pfg., Hühner Stück 1—1,25 M.

Aus Provinz und Nachbarstaaten.

Bielefeld, 6. Sept. Anlässlich der 25jährigen Jubelfeier des Landrats v. Dittich als Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Vereins ist ihm von den Mitgliedern ein prächtiger Ehrenschränke im Werte von 2500 M. verehrt worden.

Oeynhausen, 6. Sept. Vom Bade. Dieser Tage ließ sich der elftausendste Kurgast dieser Saison einschreiben. Derselbe wurde von der Badeverwaltung durch eine Blumen-spende überrascht. Eine derartige Frequenzziffer war bisher noch nicht erreicht.

Rehme, 6. Sept. Feuer. Dieser Abende, gegen 9 Uhr brannte das Wohnhaus des Sig.-Arb. Vider bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Porta, 7. Sept. Die Bismarcksäule in der Porta. Das in Bronze gegossene Reliefbild für die Bismarcksäule, modelliert von dem Künstler J. Westing-Berlin, steht jetzt im Hotel „Kaiser Friedrich“ zur Besichtigung aus. Die mächtige Tafel ist 1 1/2 Meter hoch und 1 Meter breit.

Minden, 6. Sept. In dem innerhalb des 7. Armeekorps abgehaltenen Vergleichsschießen hat die 9. Kompanie des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 15 am besten geschossen und ist von dem Generalkommando beim Kriegsministerium zur Verleihung des Kaiserabzeichens eingegeben worden.

Münster, 6. Sept. Eine Hundertjährige. Frau Witwe Franke, geb. Sandenberg, vollendet am 10. d. Mts. ihr 100. Lebensjahr. Geboren in Lär, ist sie seit 80 Jahren hier wohnhaft. Zwei Kinder der Matrone sind noch am Leben, außerdem 10 Enkel und 14 Urenkel. Die Greisin ist noch im Besitz ihrer geistigen und körperlichen Kräfte.

Marburg, 6. Sept. Entwendung einer Münzensammlung. In der vorletzten Nacht erbachten Diebe das Privatinstitut des Geheimrats v. Behring und entwendeten eine wertvolle Münzensammlung.

Köln, 6. Sept. Neues Theater. Heute nachmittag erfolgte die Einweihung des mit einem Kostenaufwande von 4 1/2 Millionen Mark erbauten Stadttheaters vor einem geladenen Publikum. Morgen wird zur Eröffnung eine Festvorstellung veranstaltet.

Vermischtes.

Ein interessanter Abenteuer, das dieser Tage zwei Aerzten in dem Berliner Vororte Lichtenberg widerfuhr, erzählt die „S. B. Z.“: Die beiden Herren, Dr. W. und Dr. R., saßen nachmittags gemütlich in der L.'schen Konditorei in der Frankfurter Allee und tauschten Erlebnisse ihrer Praxis aus. Wie von ungefähr stellte sich ihnen plötzlich ein am Rebenstische sitzender Herr, der die Unterhaltung teilweise mit angehört hatte, als Kollege Dr. Sorge, Assistenzarzt der Frauenklinik Herzberge, vor. Der Kollege wurde zum Plaknehmen genötigt, und es entspann sich bald eine seltene Anekdote. Dr. Sorge bemerkte plötzlich, daß er sein Portemonnaie vergessen hatte, und erreichte, da er die ganze, etwa 20 M. betragende Beute bezahlen wollte, daß ihm Dr. W. 10 M. lieh. Auch der Konditor zeigte sich als Retter in der Not; er ließ dem freigegebenen Satz 12 M. und kündete ihm außerdem die Begleichung der Beute. Dr. Sorge hatte gerade einen Patienten zu besuchen und benötigte zu diesem Zweck ein Besteck, das er ebenfalls mit seiner Geldbörse in der Eile in seinem Wohnzimmer hatte liegen lassen. Dr. R. hatte ein solches gerade bei sich und ließ es dem Kollegen, worauf sich dieser mit Dankworten empfahl. Allein am nächsten Tage ließ sich Dr. Sorge nicht sehen. Auf eine Anfrage in Herzberge trat folgendes Bild zu Tage: Dr. Sorge war gar nicht Dr. Sorge, sondern ein Ingenieur Franke aus Berlin, welcher wegen Geisteskrankheit in der Herzberger Anstalt interniert war, dem es aber glückte, in einem unbewachten Moment aus der Anstalt zu entkommen. Der raffiniert eingefädelte Schwindel hat dennoch gute Folgen gezeitigt: Dr. W. verleiht kein Geld mehr, Dr. R. sieht sich in Zukunft ebenfalls vor, denn

zum zweiten Male möchte er nicht wieder genötigt sein, ein Besteck, das er verliehen, auf eigene Kosten beim Pfandleiher einzulösen. Der Konditor dankt für die Zukunft für leere Versprechungen und wird fortan nur gegen sofortige Bezahlung in Geschäftsfunktion treten.

Den größten Feuerwehrrand der Welt hat das Königreich Bayern zu verzeichnen. Nach den neuesten Erhebungen sind 7200 freiwillige Feuerwehren mit 370 000 Mann zu verzeichnen, eine Stärke, die fünfmal höher ist als die Friedens-Gratzstärke der bayerischen Armee.

Ein thatkräftiges Mädchen. Unter diesem Titel erzählt der „Erf. Volksbote von der Lanter“ folgende Geschichte, die sich fast wie ein Roman liest: Vor einigen Jahren langte im Lanterdorfer Sch. ein gewisser Herr R. als Forstpraktikant an, der später das höhere Forstfach einzuschlagen gedachte. Bald darauf wurde der junge Mann schwermütig und legte eines Tages sogar Hand an sein eigenes Leben. Der Selbstmörder wurde auf dem Friedhofe in Sch. begraben. Einige Zeit nachher sandte eine unbekannte Dame an den Freund des R. nach Sch. einen namenlosen Brief, in dem sie angab, sie sei die Braut des R. und übermittle das nötige Geld, um dem R. einen Grabstein zu setzen. Vorläufig wollte sie ihren Namen und ihren Wohnort verschweigen und nur mitteilen, daß sie ein braves, aber armes Mädchen sei. Aus diesem Grunde hatten die Eltern ihres Bräutigams sich ihrer etwaigen Verheiratung mit R. hindernd in den Weg gestellt. R. habe auch trotz seiner Zuneigung zu ihr, aber mit Rücksicht auf sein späteres Fortkommen, wohl die Verlobung nicht aufgehoben, aber doch selbst Bedenken gehabt, sie später als Frau heimzuführen zu können. Das habe ihn in den Tod getrieben. Sie schloß ihren nach Sch. eingeschickten Brief mit der bemerkenswerten Wendung, „daß sich selbst das Leben nehmen eine Feigheit und eines Mannes unwürdig sei. Jeder Mensch habe die Verpflichtung, auch dem härtesten Lebensschicksale die Stirn zu bieten. Darin läge eigentlich jedes Menschen Mut.“ Dieser Tage traf nun die Unbekannte in Sch. ein und verlangte, die Grabstätte des R. zu sehen. An derselben verweilte sie lange Zeit betend. Darauf erlaubte sie sich, wo der Freund des R., der vor Jahren mit der Aufstellung des R.'schen Grabsteins betraut war, wohne. Diesen besuchte sie, dankte für seine Bemühungen und machte ihm folgende Angaben: „Ich bin dasjenige Mädchen, das das R.'sche Grabdenkmal stellen ließ. Als ich R. das Leben nahm, war ich seine Braut und Lehrerin in R. in Altdeutschland. Seine That empörte mich, und ich faßte den Voratz, dem feigen Selbstmörder zu zeigen, daß ich seiner doch würdig gewesen wäre. Alle meine freie Zeit widmete ich von damals ab dem Studium. Ein Jahr darauf bestand ich die Prüfung als Lehrerin für die höheren Töchterschulen. Zwei Jahre nachher erlangte ich durch das Reifezeugnis die Berechtigung zu Universitätsstudien, und zuguterletz errang ich den Dokortitel. Heute bin ich Leiterin einer bedeutenden höheren Mädchenanstalt und Mitarbeiterin der meisten in Deutschland ausgegebenen Frauenzeitschriften.“ Drei Tage lang blieb die Dame in Sch. Ihre Enthüllungen wurden bekannt. Jedermann wollte sie sehen. — Mag diese Geschichte wahr sein oder nicht, die Thatkraft des darin geschilderten Mädchens können sich trotzdem unsere jugendlichen männlichen und auch weiblichen Lebensüberdrüssigen zum Beispiel nehmen.

Ueberfall im Gebirge. Ein Böttlinger Student, gekürtig aus Rußland, der auf einer Harztour begriffen war, ist auf dem Dietrichsberge bei Schönenberg überfallen worden. Als er im Oerthale aufwärts kam, schloß sich ihm ein Mann in Manchesterhose, blauer Joppe und Eisenbahnmütze an. In der Rörberschen Gastwirtschaft bezahlte der Student für seinen Begleiter ein Butterbrot und ein paar Glas Bier. Da erbot sich der Mann, dem Studenten den Weg nach Clausthal zu zeigen, führte ihn aber irre und schlug plötzlich mit seinem Stocke auf ihn ein. Als auf die Hilferufe des Studenten, der zusammengebrochen und an der steilen Stelle des Berges eine Strecke hinabgerutscht war, eine des Weges kommende Frau Antwort gab, ergriff der Mensch die Flucht. Der Ueberfallene hat sich bei dem Sturze eine Verletzung, dem Anscheine nach einen Bruch des Oberschenkels, zugezogen. Er wurde in das Rörbersche Gasthaus in Unterschulenberg geschafft. Der Verbrecher, der nach dem Oerthale zurückgekehrt war, ist leider noch nicht ermittelt.

Sumpfland.

Roman von Dora Dünker.

(39. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Mäthin blickte ihr kopfschüttelnd nach. „Schade um sie — sehr schade, daß sie die Marotte gehabt hat, einen Menschen wie diesen Rudolf zu heiraten! Wäre die an einen Beamten gekommen, stünde es jetzt anders um sie und uns — ja, ja, wir sind nun einmal zum Pech geboren.“

Mar war pünktlich zu Tisch gekommen. Die ihm von der Mutter förmlich entgegengefehlerte Nachricht, daß Georg Hellweg der Besitzer der Fabrik und der rothen Villa, und der nächste Nachbar von Segenshaus sei, hatte den jungen Enthusiasten vollständig elektrisiert. Er wäre am liebsten noch vor dem Essen zu dem alten Freund und Landsmann hingestürzt, so sehr freute ihn, was er erfuhr, hätte Anna ihn nicht unter allerlei Vorwänden davon abbringen versucht. „Und wie ist's — hat er geheiratet — oder nach wem heißt dies zierliche Häuschen Villa Eva?“

Anna erzählte. Mar lachte übermüthig auf. „Und solch ein kleines Pensionatsmädchen habe ich mir in den blühendsten Farben als Hausfrau und Chefwirthin ausgemalt. Oh, ich ausblühender Narr!“

Es war ein Blick, daß der Justizrath Falk mit seinem Töchterchen, das er mit Stolz der alten Freundin vorstellen wollte, eintraf. Mar wäre sonst schwerlich länger zu halten gewesen. Die Hauptaufregung brach aber erst los, als Fräulein Hilde Frank den Namen der Villa und ihres Besitzers erfuhr. Das junge Mädchen wurde zuerst ganz blaß, dann schloß ihr das Blut glühend in die Wangen. Sie stürzte ihrem Vater um den Hals und rief einmal über das andere:

„Aber nein — aber nein — das ist ja gar nicht möglich — das ist ja meine Eva — das ist ja ihr Pflegevater — aber nein! Und so mir etwas nicht einmal zu schreiben — das — das ist ja Verrath an der Freundschaft.“

Ich denke, Deine Freundin schrieb Dir, daß ihr Vater eine Fabrik in Berlin baue — Du wußtest ja auch ganz genau, daß sie im Herbst nach Berlin überfiedeln wollten?“

„Aber jetzt ist doch nicht Herbst, wir haben ja kaum Sommer und dies — das ist doch nicht Berlin — das ist ja — Spandau!“ Der Justizrath wandte sich mit einem langen Blick zu Anna. „Man merkt's dem ungezügelten Kinde an, daß ihm der harmonisch ausgeglichene Einfluß der Mutter gefehlt hat. Ich — ich würde Ihnen dankbar sein, liebste Frau, wenn Sie sich des Wildfanges ein wenig annehmen wollten. Dankbarer als Sie ahnen!“ — sagte er leiser, nur Anna vernehmlich, hinzu: „Sanft abwehrend bewegte sie das Haupt.“

Die kleine Gesellschaft saß beim Abendbrot auf der Terrasse, als die Klingel am Gartengitter gezogen wurde.

Unten wurden Stimmen laut. „Sieh doch einmal zu, was es giebt, Mar“, mahnte die Mäthin. „Vielleicht endlich der Herr Ingenieur.“ Mar war schon die Stufen hinunter.

„Georg — wahrhaftig — er ist's! Nein, diese Freude. — Ich darf doch noch Du zu Dir sagen? — Umkehren? — Ja, weiter fehlt nichts — Gesellschaft? Unförm! — Ein paar gute Freunde — die bald auch Deine sein werden — Pensionatsintima Deines Fräulein Tochter! — Georg als Vater — an den Gedanken muß man sich erst gewöhnen. — Aber nun komm endlich heraus — meine Damen haben Dich schon die ganze Woche erwartet. — Ach, Fräulein Hilde — das ist geistig!“ Hilde war die Steinstufen heruntergefallen.

Nun ergriß sie Georg bei der Hand und sah förmlich andächtig ein paar Augenblicke lang zu ihm auf. „Ja, so, gerade so hat mir Eva immer ihren himmlischen Pflegevater beschreiben. Ach, Herr Hellweg! Diese Freude — diese Ueberraschung!“

Mar und Hilde hatten den völlig willenlosen Georg die Treppe nach der Terrasse förmlich hinaufgezogen. Nun war er oben. Er wußte kaum, was er that, noch was mit ihm geschah. Er begrüßte die Mäthin, wurde dem Justizrath vorgestellt; dann, hatte er einen schnell zurecht gerichteten Platz zwischen Mar und Hilde angenommen. Hatte er Anna begrüßt oder nicht? Er hätte es nicht zu sagen gewußt. Wie in einem Nebel tappte er umher.

Jetzt wurde die Lampe auf den Tisch gestellt. Zum ersten Mal hob er den Blick zu Anna, die ihm gegenüber saß.

Sie sah bleich aus, aber sie schien gelassen. Unter dem hellen feinen Kleide hob und senkte sich die Brust in gleichmäßiger

ruhigen Athemzügen. Jetzt schlug auch sie das Auge zu ihm auf. Einem Gedanken Länge sanken ihre Blicke in einander.

Dann wandte sich Anna zu dem Justizrath zurück, der jetzt an ihrer Seite saß, und Georg bemühte sich, den auf ihn einströmenden Fragen Hilde stand zu halten.

„Ja, mein Fräulein, Eva ist noch bei der besfreundeten Familie in München, aus der sie Ihnen zuletzt schrieb. — Nein — jetzt noch nicht — ich wollte sie eigentlich erst zum Herbst kommen lassen. Ja, Villa Eva ist eine Ueberraschung für das Kind.“

„D, nicht wahr, Papa — Eva muß gleich kommen — Herr Hellweg soll telegraphiren — sie kann ja bei uns wohnen, bis alles fertig ist — Fräulein Gutsmuth wird uns ja beide über nehmen können.“ Der kleine Kolbold fischerte.

„Ach, Papa, — besinne Dich doch nicht so lange, als ob Du ein Plaidoyer ausarbeiten, oder einen Mörder verteidigen solltest — sage doch ja!“ — Der Justizrath lachte.

„Sehen Sie, so ist sie nun, Herr Hellweg. Immer gleich mit dem Kopf durch die Wand. In diesem Fall hat sie mit ihrem Eifer wenigstens recht.“ Er reichte Georg die Hand über den Tisch hinüber. „Uns soll ihre Eva jeden Tag, jede Stunde willkommen sein.“

„Zu gültig, Herr Justizrath.“

Georg warf einen unsicheren, fragenden Blick auf Anna. „Daß das Kind ruhig kommen, Georg. Auch in Segenshaus wird sie gut aufgehoben sein, wenn es Dir lieber ist, sie in der Nähe zu haben.“

Hilde war aufgesprungen und lief nun in einer wahren Todesangst auf Anna zu. „D, nein, gnädige Frau — um keinen Preis — Evchen muß bei mir bleiben, bis die Villa fertig ist. Dann haben Sie sie ja immer in der Nähe — während ich — ich da so ganz weit fort, ganz allein in der einsamen Stadt sitzen muß.“

„Ja, gnädiges Fräulein, wir beide sind wirklich zu bedauern, daß wir durch das böse Zus verurtheilt sind, so ganz allein in dem einsamen Berlin zu leben — so weit — weit fort von — Spandau!“ warf Mar dazwischen.

Nun lachte Hilde auf und die andern mit ihr. „Warten Sie nur, Herr Referendar, wenn Eva erst hier ist, werde ich mich besser wehren. Dann sind wir drei gegen einen!“

Eine Nachahmerin der Frau Humbert in Paris ist jetzt in Breslau verhaftet worden und zwar die vermittelte Sekretärin Anna Gottschling in der Tiergartenstraße. Dieselbe ist in Breslau geboren; sie wohnte hochlegant und hat unter Vorpiegelung einer italienischen Halbmillionen-Erbchaft bei Kaufleuten und Handwerkern bedeutende Summen erschwindelt, darunter 16 000 Mk. und 200 000 Kronen, letztere bei einem Karlsbader Hotelbesitzer.

Tobsuchtsanfall auf der Lokomotive. Einer großen Gefahr ausgesetzt war kürzlich der um 1 Uhr mittags in Regensburg (Bayern) fällige Güterzug. Auf der Strecke Reutlingen-Regensburg wurde plötzlich während der Fahrt der Lokomotivführer von Tobsucht befallen. Er ging mit gestülpter Mütze

Hoppensack, Fabrikarbeiter Heinrich Helweg, Bäckermeister Friedrich Biere, Schuhmachermeister Karl Doppeide, Fabrikant Ernst Danielmeier, Weber Philipp Wiedemann, Handarbeiter Friedrich Unterbrink genannt Ellersiel.

Aufgehoben: Kaufmann Karl Bartels und vermittelte Hotelbesitzer S. Rappengst, Tischler Gustav Menke und Auguste Wittenbreder, Landwirt Friedrich Krumme und Luise Westenholtz, Weber Heinrich Heitlandemann und Näherin Wilhelmine Gößling, Handarbeiter Wilhelm Stranghöner und Näherin Alwine Aufdemkamp, Telegraphenarbeiter Heinrich Schall und Zuschneiderin Adele Stolle.

Geschäftliche: Lehrer Maximilian Lohmann und Hauskälterin Martha Oann Buchdruckereibesitzer Karl Titze.

Telegramme und Telephonische Meldungen

Zum Tode Virchows.

Berlin, 7. Sept. Die Ueberführung der Leiche Virchows von der Wohnung nach dem großen Festsaal des Rathauses wird morgen erfolgen und sogleich die Aufbahrung stattfinden. Die Feierlichkeit dürfte so großartig werden, wie noch nie bei einem Gelehrten. Der Magistrat, die Stadtverordneten, die Staatsbehörden, die Universität, Parlamentsvertreter, sowie viele politische und wissenschaftliche Vereine werden an der Feier teilnehmen.

Der „Markomannia“-Zwischenfall.

Das deutsche Kanonenboot des Hamburger Dampfers wird, wird es eine Kreuzfahrt unternehmen und vor allem nische Geschäftsträger in Port benutzen, um an der Kreuz- und sich durch eigene An- er Interessen in Cap Haitien

us Kap Haitien wird ge- lebellens-Kanonenboot das deutsche Kriegs- aseneinfahrt von Gonaivees ist. Die Besatzung rettete itel „Die Kriegsflotte von

schungen.

km lange Strecke von Nauen tschungen, hervorgerufen durch inige Tage gesperrt.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Generalanzeiger für den Kreis Herford.

Verantwortl. Redakteur: Paul Sattler.

Herford, 8. September 1902.

Druck u. Verlag: Christian Duentin.

Der Erbe von Esmond-Hall.

Kriminal-Roman von Ernst Riemann.

(17. Fortsetzung.)

Farmer Redburn hatte eine ansehnliche Summe als Lehrgeld erhalten, die ihn in Stand setzte, seine Nachforschungen nach Meta, welche eine Zeit lang aus Mangel an Geld unterbrochen werden mußten, wieder neu aufnehmen zu lassen. Renate hatte vollständig recht mit ihrer Annahme, daß der gebrochene, alte Mann jeden Schilling, den er ersparen konnte, für diesen Zweck verwendete, und daß auch Paul Talbots Lehrgeld denselben Weg ging. Frau Talbot, die in Geschäftssachen so unerfahren war, wie ein neugeborenes Kind, wußte nichts von dieser Summe, die Herr Clifford aus seiner eigenen Tasche zahlte, und glaubte fest, daß ihres Sohnes Dienstleistungen den Unterricht und das vermeintliche Salair, das aus derselben Quelle kam, wie das Lehrgeld, vollständig aufwiegen mußten. Auf der Farm wurden keine neuen Maschinen angeschafft, und Renate mußte sehr diplomatisch zu Werk gehen, um von dem unglücklichen, alten Mann die nötigen Mittel zur Bestreitung der Haushaltungskosten zu erhalten.

Aber trotz alledem erwähnte er nie den Namen seiner Tochter, und hatte auch, soviel Renate wußte, deren Zimmer nicht wieder betreten. Sein Wesen wurde immer strenger und mürrischer, aber seine Gesundheit hielt Stand. Es schien wirklich, als ob das Verlangen nach Nachrichten von seiner Tochter ihn innerlich stärkte, und den gänzlichen Kräfteverfall hintanhaltete, den Doktor Kuland mehr als einmal befürchtet hatte.

Desse ungeachtet war dieser Frühling eine glückliche Zeit für die beiden jungen Leute, welche unter dem alten, frohgedeckten Dache so merkwürdig zu einander gebracht waren. Renates Augen hatten wieder ihren alten Glanz, ihr Lächeln war hell und sonnig, wie die schönen Juni-tage selbst. Mit leichtem Schritt ging sie ihren täglichen Obliegenheiten nach, und mehr als einmal hörte Esther Adam sie fröhlich singen, während sie in der Milchammer die köstliche, goldgelbe Butter bereitete, welche auf dem Markt von Belthope einen so guten Absatz fand. Die Haushälterin, welche seit der Flucht ihres Liebblings sehr gealtert war, ärgerte sich über Renates Fröhlichkeit, und war nahe daran, eine Abneigung gegen sie zu fassen. Sie fühlte, daß das junge Mädchen die Stellung einer Tochter im Hause einnahm, und fürchtete, falls Meta zurückkehren werde, sei für sie kein Platz mehr übrig.

Aber trotz ihrer eifersüchtigen Vorurtheile mußte die alte Frau in ihrem innersten Herzen zugestehen, daß keine Tochter liebevoller, hingebender und geduldiger gegen den alten Mann sein könne, den sein doppeltes Unglück so verbittert hatte. Und doch verstärkte dieser Umstand gerade wieder ihre Abneigung; sie konnte es Renate nicht vergeben, daß sie treu und brav geliebt war, während Meta sich schwach und falsch erwiesen hatte.

Obwohl nun zwölf lange Monate seit ihrer Flucht vergangen waren, schmerzte in drei treuen Herzen die Wunde noch, die sie geschlagen, und trübte auch heute wieder die glückliche halbe Stunde auf dem Heufeld für die Cousine.

die sie geliebt, und den jungen Mann, der sie nie gesehen, dessen Zukunft sie aber felsenfest beeinflussen sollte.

„Es ist sehr zu bedauern,“ sagte Paul nach kurzem Schweigen, „daß Herr Redburn Ihre Ueberzeugung nicht theilen und glauben kann, daß seine Tochter tot ist. Es würde dieser qualvollen Ungewißheit und allen unnützen Ausgaben ein Ende machen. Aber wer kann es dem armen, alten Mann verargen, wenn er einen Trost dabei findet, noch weiter zu hoffen? Doch nun wollen wir nicht mehr über die traurige Geschichte sprechen. Sehen Sie nur,“ fuhr er in leichtem Tone fort, „wie die Mähder es sich behaglich machen.“

Renate blickte lächelnd auf die lang ausgestreckten Gestalten, die unter fröhlichem Geplauder ihre Mittagsruhe genossen; aber plötzlich flog ein Schatten über ihr liebliches Gesicht — sie sah Hauptmann Esmond durch die Felber daher kommen. In der nächsten Minute stand er vor ihnen und verneigte sich leicht.

„Ich hoffe, ich störe nicht,“ Herr Redburn sagte mir, daß ich Sie hier finden würde, Fräulein Renate.“

„Und Sie fanden mich auch, wie Sie sehen,“ entgegnete Renate gleichgiltig. „Wann kehrten Sie zurück? Sie kennen Herrn Talbot, nicht wahr?“ fügte sie fragend bei.

Hauptmann Esmond küßte ein klein wenig seinen Hut und blickte mit überlegener Miene auf Paul, dessen dunkle Wangen erglühten.

„Ich hatte bereits vor zwei Monaten die Ehre, durch Herrn Clifford dem Herrn Hauptmann vorgestellt zu werden,“ sagte er in fast feindseligem Tone.

Bruno Esmond erwiderte nichts, er würdigte den jungen Mann keines weiteren Blickes; es war offenbar, daß er seine Anwesenheit zu ignorieren wünschte.

„Ich kehrte gestern Abend zurück,“ beantwortete er Renates Frage. „Mein Onkel ist noch nach Aix les bains gegangen, um dort die Kur zu gebrauchen, aber —“ er dämpfte seine Stimme zu einem leisen, fast zärtlichen Flüstern — „ich konnte nicht länger wegbleiben. Diese zwei Monate sind mir endlos lang geworden.“

Das junge Mädchen erröthete unwillig, während Paul seinen Strohhut vom Boden aufraffte und hastig sagte: „Ich gehe auf den Zehntacker, Fräulein Renate, man erwartet mich dort.“

Mit diesen Worten entfernte er sich, ohne nun seinerseits von dem jungen Kavalierröth zu nehmen.

Bruno Esmond setzte seinen Kniefer auf und schaute mit ironischem Lächeln der dahineilenden Gestalt nach.

„Wenn er auch keine Manieren hat,“ bemerkte er gedehnt, „so besitzt er wenigstens die nöthige Diskretion. Was treibt er eigentlich hier, dieser junge Bursche?“

„Herr Talbot ist meines Onkels Schüler,“ entgegnete Renate mit einem erzürnten Aufblicken ihrer dunklen Augen.

„Sein Schüler? Was lernt er denn bei ihm?“

„Die Landwirthschaft,“ war die kurze Erwiderung.

„Ich frage nichts,“ fuhr er auf, „so viele Tausende von Fragen mir auch in diesen wenigen Tagen durch Herz und Hirn getobt sind. Ich will Dir nicht wehe thun, bei Gott nicht, Anna. Aber bei dem räthselhaften Dunkel, das Du über Dich gebreitet hast, weiß ich kaum, wie ich die Worte stellen soll, ohne Dich zu verletzen — es fehlt mir jeder Faden — jede Nüchternheit.“

„Sprich, wie Du willst, Georg. Ich werde es tragen müssen.“

„Wenigstens eines laß mich Dir sagen! Ich weiß nicht, wer — Dein Vatte, nicht aus welchem Grunde Du sein Weib geworden bist. — Ich weiß nur aus Deinem eigenen Munde, Anna, daß Du nur wenige Wochen mit ihm gelebt hast, daß Du seit Jahren in scheinbar freiwilliger Wittwenhaft getrennt von ihm lebst.“

„Ja, ja, so ist's.“

„Ich nehme an — und es ist mir in diesen wenigen Tagen

Du gemerkt haben, und in bitter verzehrender Qual. „Nein, — o nein — Du nicht, Georg — Du darfst Dich nicht anklagen.“

„Dennoch thue ich's. Auch Schweigen im unredlichen Augenblick kann zur Lüge werden, nicht noch einmal will ich's auf mich nehmen. Vielleicht ist es noch nicht zu spät, wieder gut zu machen. Ich bin frei, Du kannst frei werden, wenn Du willst — wenn Du den Muth, die Kraft hast. Ein Mann, der vier Jahre nicht an Deiner Seite war, wird Dich nicht halten wollen für's Leben. Wirst dies alte, unwürdige Scheinleben ab, Anna. Vergönne mir's, Dich in ein neues, glückliches, wahres zu fügen!“

Er war an ihrer Seite niedergeknien. Glühende Küsse preßte er auf ihre Hände. Es war über ihn gekommen, er wußte selbst nicht wie. Die ein lang zurückgehaltener Strom, der wenn Sturm und Gewitter ihn schwellen machen, endlich aus-

„Es kann nicht sein, Georg! O frage mich doch nicht! — Dringe nicht weiter in mich! Dank — innigen Dank kann ich Dir geben — herzliche Freundschaft, sonst nichts!“

Einen Augenblick stand er wie erstarrt. Dann raffte er sich noch einmal auf.

„Ist das Dein letztes Wort?“

Sie nickte nur stumm mit dem Kopf, aber ein Blick traf ihn, so flehend, so schmerzdurchfluthet, daß er den seinen abwenden mußte. Dann beugte er sich auf ihre Hand, die wie leblos an dem weißen Gewande herabhäng, und schritt schweigend durch die Gitterpforte ins Freie.

Fortsetzung folgt.

Täglich werden Monats-Abonnements auf die „Herforder Zeitung für Stadt und Land“ von allen Briefträgern, den Kaiserlichen Postanstalten, unseren Boten sowie in unseren Agenturen entgegengenommen.

ie längere
t seines
es Wert legt
ache

n Seife

g ihrer einfachen Wasch
vegfällt und bei besserer
Kochen und Bräuen un-
Wäsche nicht durch

her Hilfsmittel

. angegriffen.

ebäder Sylt

estküste. Unvergleichlich
nd Lufkurort 1. Ranges.
auf allen grösseren Stationen.
irection in Westerland-Sylt.

ant: Paul Sattler
ntwortlich: Georg Bes,
ristian Duentin,
Herford.
überstraße 21, am Gehrenberg.)

ürme durchreißt, brach es aus
e lang geschwiegen und sich ge-

h kein Wort gesprochen. Aber
seinen lag, als er nun wieder
Guth der seinen durchströmt
ernden Fingern.
der Raube getreten. Der Mond
voll auf ihre weißen, erregten
er sie und sah ihr flehend ins
Blick aus, sie schien ihn über-

Waters Schuldbekenntniß in der
i ihm tauchte des Vaters angst-
ntlich auf.

einziges Wort!“

stieß sie hervor — von Angst
abvollen Minuten ein verräthe-
ehen könne — „geh jetzt, Georg

len — befinne Dich — ist das

id. „Ja, Georg — — ich —“

Unterrichtsverwaltung um eine staatliche Anerkennung ersucht hat. Als diese Auszeichnung hat der Kultusminister das Porträt der Kaiserin bestimmt. Es ist ein im Kunstdruck hergestelltes farbenreiches Bild, das sie im Schmuck der Herrscherin zeigt. Jedes Bild trägt die falsifizierte Unterschrift der Kaiserin. Das Porträt befindet sich in einem stark vergoldeten Rahmen.

Obstbaukursus. Unter Leitung des Herrn Obstbauinspektor Hagemann begann heute vormittag in der Landwirtschaftsschule ein neuer Obstbaukursus. Derselbe weist 12 Teilnehmer auf.

Wittelndesbergfest. An dem gestrigen, an der Porta stattgehabten Bergfest beteiligten sich 151 Wettturner, von denen 114 als Sieger hervorgingen. Unter diesen befanden sich auch hiesige Turner und Turngemeinde und dem Stifberger Turnmitglied des Turnbundes Herford. 1 Turnern auswärtiger Gauen war sehr groß.

Im Bürgerverein giebt die morgen abend das nächste Abonnementstunde.

Konzerthaus „Jägerhof“. und Sonntag von der Süddeutschen Konzert-Sängergesellschaft im „Jägerhof“ wiesen viele Besucher auf, die das Gese aufnahmen.

Hochwasser. Infolge der überflutungen vom Sonnabend (26.1 mm) führen seit gestern Hochwasser; z. B. ist das Wasser im Hallen begriffen.

Schöffengericht. In der a gefundenen außerordentlichen Sitzung führte rat Bahle den Vorsitz. Als Schöffen für Geschäftsführer Titzmeyer und Schneider von hier. Herr Polizei-Inspektor Hofmann anwaltshaft. Es kamen folgende Sachen Arbeiter Franz S. zu Diebrock wurde Mißhandlung und Bedrohung der Ehefrau mit 1 Monat und 1 Woche Gefängnis 1 Trunkfucht und Mißgung war der Arbeiter hier angeklagt. Da jedoch die Aussage günstig war, erfolgte Freisprechung. — in Dettinghausen hatte sich wegen 2 beiderseits Weisellmann, wegen Mißhandlung und Bedrohung mit Begehung des Verbre gegenüber dem Pächter Wehrmann daselbst. Es wurde auf eine Gesamtstrafe von 160 32 Tagen Haft erkannt. — Der hier in U fündliche Arbeiter Riß. W. erhielt wegen Haft. — Arbeiter Fritz Böhm, hier, dem keine genügende Unterkunft für sich beschaf freigesprochen, da die Zeugenaussage für — Die Sache gegen den Schmiedemeister Unterschlagung einer der Firma Althoff u. Schieblarre mußte zwecks Ladung weite werden.

Körperverletzung. Mit einer verletzt wurde in verflossener Nacht der A Gemeinschaft mit anderen Personen die C und daselbst mit jungen Leuten in Streit kommt der 25jährige Schlosser Sch. in B

In den Markthallen stellten der Produkte wie folgt: Rindfleisch 60—fleisch 70—80 Pfg., Hammelfleisch 60—40—50 Pfg., Butter Pfd. 1,05 M., E Wurzel Bb. 10 Pfg., Porree Bb. 6 P Pfg. p. Pfd., Zwiebeln Pfd. 20 Pfg., Blumen Kopfsalat Stück 5 Pfg., Radishes Gurken Stück 30 Pfg., Stachelbeeren Pfd. 10—12 Pfg., Grobbohnen Pfd. 4 Pfg. Pfg., Johannisbeeren Pfd. 22 Pfg., Bohn Weintrauben Pfd. 50—60 Pfg., Rottol Zwiebel Bund 10 Pfg., Gurken Schock Schnipfelbohnen Pfd. 7 Pfg., Pflaumen Preiselbeeren Pfd. 40 Pfg., Äpfel Pfd. rüben Bund 10 Pfg., Weißerüben Bm

Sumpfland.

Roman von Dora Dunsch

(39. Fortsetzung.)

Die Mäthin blinnte ihr kopfschüttelnd ne „Schade um sie — sehr schade, daß si hat, einen Menschen wie diesen Rudolf a die an einen Beamten gekommen, stünde sie und uns — ja, ja, wir sind nun ein boren.“

May war pünktlich zu Tisch gekomm der Mutter förmlich entgegengelehnderte M Hellweg der Besitzer der Fabrik und der der nächste Nachbar von Segenhaus sei Enthusiasten vollständig elektrisiert. Er wä vor dem Essen zu dem alten Freund und stürzt, so sehr freute ihn, was er erfuhr, h unter allerlei Vorwänden davon abzubrin wie ist's — hat er geheiratet — oder i zierliche Häuschen Villa Eva?

Anna erzählte. May lachte übermüth ein kleines Pensionärin habe ich mir i Farben als Hausfrau und Gekirchlin a ausblinder Narr!

Es war ein Glück, daß der Justizrath Falk mit seinem Töchterchen, das er mit Stolz der alten Freundin vorstellen wollte, eintraf. May wäre sonst schwerlich länger zu halten gewesen. Die Hauptaufregung brach aber erst los, als Fräulein Hilde Frank den Namen der Villa und ihres Besitzers erfuhr. Das junge Mädchen wurde zuerst ganz blaß, dann schoß ihr das Blut glühend in die Wangen. Sie stürzte ihrem Vater um den Hals und rief einmal über das andere:

„Aber nein — aber nein — das ist ja garnicht möglich — das ist ja meine Eva — das ist ja ihr Pflegevater — aber nein! Und so mir etwas nicht einmal zu schreiben — das — das ist ja Verrath an der Freundschaft.“

Ich denke, Deine Freundin schrieb Dir, daß ihr Vater eine Fabrik in Berlin baue — Du wußtest ja auch ganz genau, daß sie im Herbst nach Berlin überleben wollten?“

pfäumen Pfd. 30 Pfg., Wirsing Kopf 20—25 Pfg., Hühner Stück 1—1,25 M.

Aus Provinz und Nachbarstaaten.

*** Bielefeld, 6. Sept.** Anlässlich der 25jäh-rigen Jubelfeier des Landrats v. Ditturth als Vor-sitzender des Landwirtschaftlichen Vereins ist ihm von den Mitgliedern ein prächtiger Eichenschrank im Werte von 2500 M. verehrt worden.

*** Dethmold, 6. Sept.** Vom Bade. Dieser Tage ließ sich der elftausendste Kurgast dieser Saison einschreiben. Derselbe wurde von der Badeverwaltung durch eine Blumen-

„Die Landwirtschaft?“ wiederholte Hauptmann Es-mund mit leichtem Spott. „Das Wirthschaften Ihres alten Onkels ist ein Ding der Vergangenheit, Fräulein Renate. Er ist nicht mehr im Stande, eine Farm zu besorgen.“

„Herr Talbot unterstützt meinen Onkel bei seiner Ar-beit,“ antwortete Renate gelassen, während sie ihr Körb-chen wieder aufnahm und sich zum Weggehen ansetzte.

Sie sah schöner aus, als er sie je gesehen, dachte Bruno Esmond, und fühlte, daß es ihm ein Leichtes sein werde, in Bezug auf sie seines Onkels Wunsch zu erfüllen. Renate hatte über seine Rückkehr keine Freude gezeigt, aber gerade ihre Kälte reizte ihn, sie zu gewinnen, ihren Willen dem seinigen zu beugen. Vielleicht hatte er auch noch einen ge-heimen Grund, diese Eroberung zu wünschen. Obgleich er sich mit jeder Woche sicherer fühlte, so brauchte er eine Entdeckung nicht mehr zu fürchten, wenn Renate Vertram seine Frau war. Ohnedies schien die Gefahr nicht mehr groß, denn die Zeit verging, ohne daß irgendwo ein Ver-dacht auftauchte. Er wußte freilich nicht, wie Farmer Red-burn sein Geld verwendete, aber selbst diese Thatsache würde seinen Gleichmuth kaum gestört haben.

19. Kapitel.

Durch Renates kalte Zurückhaltung nicht im Ge-ringsten aus der Fassung gebracht, drängte Bruno Esmond ihr seine Begleitung auf dem Heimweg auf. Sie waren ein schönes Paar, als sie Seite an Seite dahin schritten; das junge Mädchen mit dem breitrandigen Strohhut und dem schlichten Sommerkleid, wie die verkörperte Grazie aussehend; der elegante Mann mit seiner flotten, mili-tärischen Haltung eine distinguierte Erscheinung.

„Wessen Idee war es,“ begann er nach einer Weile, „daß Ihr Onkel einen Schüler nehmen sollte?“

„Seine eigene, glaube ich,“ entgegnete Renate gleich-giltig. „Er hielt es für angenehm, bei der Ueberwachung der Farm einige Hilfe zu haben.“

„Und wer brachte diesen Herrn Bittel oder Talbot oder welches sein Name ist, zu Herrn Redburn?“

„Herr Clifford!“

„Clifford! Was, in aller Welt, hatte dieser damit zu thun?“

„D, gerade genug; er war stets einer unserer besten Freunde und wußte, daß Onkel Thomas einer Stütze be-dürfte.“

„Es wäre klüger gewesen, wenn er Ihrem Onkel ge-rathen hätte, die Farm aufzugeben. Mein Onkel würde ohne jede Schwierigkeit seinen Pachtvertrag gelöst haben,“ sagte Hauptmann Esmond, innerlich die Dienstfertigkeit von seines Onkels Geschäftsführer verwüthend, der ihm einen so gefährlichen Rivalen in den Weg gebracht.

„Die Farm aufgeben?“ wiederholte Renate, plötzlich stehen bleibend und ihn ungläubig anblickend. „Die Farm aufgeben?“

„Ja, es scheint mir unmöglich, daß er sie noch länger behalte,“ versetzte er, sie scharf beobachtend, und innerlich frohlockend bei der Entdeckung, ganz unerwartet eine sehr wirksame Waffe gefunden zu haben. „Der Platz zeigt be-reits Spuren von Vernachlässigung, und wie Sie wissen, nimmt es mein Onkel ziemlich genau mit seinen Län-dereien.“

„D, der Gutsherr würde doch Onkel Thomas nicht aus der Thalsfarm vertreiben,“ sagte Renate mit leiser, bekümmelter Stimme.

„Rechnen Sie nicht zu sicher hierauf. Man kann sich nicht immer auf meinen Onkel verlassen!“

Sie wandte ihm ihr Gesicht zu. Alle Farbe war daraus gewichen, und in ihren Augen lag ein Ausdruck von Angst und Verzweiflung.

„Aber es würde ihn tödten,“ sagte sie gepreßt. „Sie wissen nicht, wie er gelitten hat, und er hängt mit ganzer Seele an diesem Platz, der so lange sein Heim gewesen. Der Gutsherr könnte nicht so grausam sein! Sie werden es zu verhindern suchen, nicht wahr?“

„Mein liebes Fräulein, es giebt sehr wenig, was ich nicht thun würde, um Ihnen einen trüben Augenblick zu ersparen,“ entgegnete er in sanftem Tone. „Aber die Hoffe sind meines Onkels Stiefpferd, und mein Einfluß auf ihn ist sehr gering. Natürlich werde ich mein Bestes thun, aber ich gestehe,“ fügte er ernsthaft bei, „daß ich

vum ergreift sie Georg bei der Hand und sah formlich andächtig ein paar Augenblicke lang zu ihm auf. „Ja, so, gerade so hat mir Eva immer ihren himmlischen Pflegepapa beschrieben. Ach, Herr Hellweg! Diese Freude — diese Ueberraschung!“

May und Hilde hatten den völlig willenlosen Georg die Treppe nach der Terrasse förmlich hinaufgezogen. Nun war er oben. Er wußte kaum, was er that, noch was mit ihm geschah. Er begrüßte die Mäthin, wurde dem Justizrath vor-gestellt; dann, hatte er einen schnell zurecht gerückten Platz zwischen May und Hilde angenommen. Hatte er Anna begrüßt oder nicht? Er hätte es nicht zu sagen gewußt. Wie in einem Nebel tappte er umher.

Jetzt wurde die Lampe auf den Tisch gestellt. Zum ersten Mal hob er den Blick zu Anna, die ihm gegenüber saß.

Sie sah bleich aus, aber sie schien gelassen. Unter dem besten feinen Kleide hob und senkte sich die Brust in gleichmäßiger

zum zweiten Male möchte er nicht wieder genötigt sein, ein Bestek, das er verliehen, auf eigene Kosten beim Pfandleiher einzulösen. Der Konditor dankt für die Zukunft für leere Versprechen und wird fortan nur gegen sofortige Bezahlung in Geschäftsfunktion treten.

Den größten Feuerwehrtand der Welt hat das Königreich Bayern zu verzeichnen. Nach den neuesten Erhebungen sind 7200 freiwillige Feuerwehren mit 370 000 Mann zu verzeichnen, eine Stärke, die fünfmal höher ist als die Friedens-Statistik der bayerischen Armee.

Ein thatkräftiges Mädchen. Unter diesem Titel er-zählt der „Elf. Volksbote von der Lanter“ folgende Geschichte, die sich fast wie ein Roman liest: Vor einigen Jahren langte

nicht glaube, diese Lehrlingsgeschichte werde sehr nach seinem Geschmack sein. Man kann nie wissen, was ein Junge, wie dieser, anfangen wird. Er könnte irgend welche Experimente machen wollen.“

„Herr Talbot führt nur Onkel Thomas Wünsche aus,“ sagte sie hastig. „Sprach Ihnen mein Onkel nicht da-von daß er hier sei?“

„Ich sah Herrn Redburn nur für wenige Minuten und fand ihn sehr übel aussehend; auch sein Benehmen war sehr sonderbar. Er ist geistig und körperlich sehr schwach geworden, und es hat keinen Zweck, uns dieser Thatsache verschließen zu wollen, mein Kind.“

„Deute ist ein trauriger Tag für ihn,“ antwortete sie bekümmert. „Es ist gerade ein Jahr, daß Georg Martyn ermordet wurde.“

Bruno Esmond schrak heftig zusammen und Leichen-blässe bedeckte plötzlich sein Gesicht. Es dauerte eine volle Minute, bis er sich hinreichend gefaßt hatte, um weiter zu sprechen.

„Also heute ist es ein Jahr?“ fragte er in einer etwas erzwungenen Weise. „Nun, ein Jahr ist eine lange Zeit und heißt viele Wunden. Auch diese Geschichte könnte man jetzt der Vergessenheit übergeben.“

„Es ist nicht so leicht, zu vergessen,“ antwortete Re-nate mit Bitterkeit.

„Es war eine ganz alltägliche Geschichte,“ fuhr er mit angenommener Gleichgiltigkeit fort. „Das Mädchen brannte durch, natürlich, aber der — der Todesfall stand damit nicht in Beziehung. Ich habe meine Ansicht nie ge-ändert, und bin noch heute überzeugt, daß er das Re-sultat eines Sturzes und nicht eines Schlags war.“

„Ich wünschte, Sie hätten recht,“ sagte Renate ge-drückt. „Es wäre ein zu gräßlicher Gedanke, daß Meta ihr Leben mit Georgs Mörder verbringe.“

Wieder überzog eine fahle Blässe sein Gesicht, aber auch diesmal sagte er sich rasch.

„Das ist allerdings ein graufiger Gedanke, den Sie nicht für einen Augenblick festhalten dürfen, Fräulein Renate.“

„Mein Onkel glaubt daran.“

„D, der alte Mann ist halb kindisch und voller Ein-bildungen. Heute erst sagte mir unser Hausmeister, daß Farmer Redburn behaupte, dieser junge Talbot sei das Ab-bild meines Onkels, wie er vor vierzig Jahren ausge-sehen!“

„Er glaubt die Ähnlichkeit zu bemerken,“ entgegnete Renate traurig. „Armer Onkel Thomas!“

„Woher kommt Talbot eigentlich? Wer sind seine Angehörigen?“ fragte Esmond nach kurzer Pause.

„Seine Mutter ist Wittwe; sie wohnte in Belthope, aber seit ihr Sohn hier beschäftigt ist, hat sie das weiße Häuschen gemiethet, um in seiner Nähe zu sein.“

„Und wohnt Talbot bei seiner Mutter in dem weißen Häuschen?“

„D nein; er wohnt auf der Farm, denn er muß stets zur Stelle sein.“

„Natürlich,“ sagte Esmond mit höhnischem Lachen. „Wieder ein neuer Beweis, daß Ihr Onkel nicht mehr im Besitz seiner Geisteskräfte ist, sonst könnte er nicht zugeben, daß dieser junge Lasse unter einem Dach mit Ihnen wohne, und im beständigen Verkehr mit Ihnen sei. Der Mensch könnte ja ein Abenteuerer sein oder gar ein Schurke oder —“

Mit zorniger Entrüstung blickte Renate zu ihm auf. „Sie vergessen, daß Herr Talbot ein Freund Herrn Cliffords ist,“ sagte sie kalt. „Es ist nicht wahrscheinlich, daß er einen Abenteuerer zum Freund wählte und in andere Häuser einführte.“

„Er könnte selbst getäuscht worden sein.“

„Das ist sehr unwahrscheinlich.“

„Nun, ich werde Erkundigungen einziehen,“ versetzte er ärgerlich. „Der Mensch scheint mir von der schlimmsten Sorte — ein anmaßender, ungeschliffener Burche! Ich werde es mir angelegen sein lassen, nach seiner Vergangen-heit zu forschen.“

„Ich sehe nicht ein, daß dies Ihre Sache ist,“ bemerkte Renate unwillig.

„Ich werde es dazu machen,“ war die scharfe Ent-gegnung.

„Sie haben kein Recht, sich einzumischen,“ sagte sie, gereizt durch seine geringschätzigte Weise.

„Meinen Sie?“ fragte er, sie bedeutungsvoll an-

„Daß das Kind ruhig kommen, Georg. Auch in Segenhaus wird sie gut aufgehoben sein, wenn es Dir lieber ist, sie in der Nähe zu haben.“

Hilde war aufgesprungen und lief nun in einer wahren Todesangst auf Anna zu. „D, mein, gnädige Frau — um keinen Preis — Euchen muß bei mir bleiben, bis die Villa fertig ist. Dann haben Sie sie ja immer in der Nähe — während ich — ich da so ganz weit fort, ganz allein in der einsamen Stadt sitzen muß.“

„Ja, gnädiges Fräulein, wir beide sind wirklich zu be-dauern, daß wir durch das böse Zus verurtheilt sind, so ganz allein in dem einsamen Berlin zu leben — so weit — weit fort von — Spandau!“ warf May dazwischen.

Nun lachte Hilde auf und die andern mit ihr. „Warten Sie nur, Herr Referendar, wenn Eva erst hier ist, werde ich mich besser wehren. Dann sind wir zwei gegen einen!“

Eine Nachahmerin der Frau Humbert in Paris ist jetzt in Breslau verhaftet worden und zwar die verwitwete Postsekretärin Anna Gottschling in der Tiergartenstraße. Dieselbe ist in Breslau geboren; sie wohnte hochlegant und hat unter Vorpiegelung einer italienischen Halbmillionen-Erbchaft bei Kaufleuten und Handwerkern bedeutende Summen erschwindelt, darunter 16 000 Mk. und 200 000 Kronen, letztere bei einem Karlsbader Hotelbesitzer.

Tobsuchtsanfall auf der Lokomotive. Einer großen Gefahr ausgesetzt war kürzlich der um 1 Uhr mittags in Regingen (Bayern) fällige Güterzug. Auf der Strecke Reutlingen-Regingen wurde plötzlich während der Fahrt der Lokomotivführer von Tobsucht befallen. Er ging mit raschem Schritt

Hoppensack, Fabrikarbeiter Heinrich Helweg, Bäckermeister Friedrich Biere, Schuhmachermeister Karl Doppelde, Fabrikant Ernst Danielmeier, Weber Philipp Wiedemann, Handarbeiter Friedrich Unterbrink genannt Ellersief.

Aufgehoben: Kaufmann Karl Bartels und verwitwete Hotelbesitzer S. Rappengst, Tischler Gustav Menke und Auguste Wittenbreder, Landwirt Friedrich Krumme und Luise Westersholz, Weber Heinrich Heitlindemann und Näherin Wilhelmine Gößling, Handarbeiter Wilhelm Stranghöner und Näherin Alwine Aufdemkamp, Telegraphenarbeiter Heinrich Schall und Zuschneiderin Adele Stolle.

Geschließungen: Lehrer Maximilian Lohmann und Samstagskatechetin Bertha Bonn, Buchdruckereibesitzer Karl Titze.

Telegramme und Telephonische Meldungen

Zum Tode Birchows.

Berlin, 7. Sept. Die Ueberführung der Leiche Birchows von der Wohnung nach dem großen Festsaal des Rathhauses wird morgen erfolgen und sogleich die Aufbahrung stattfinden. Die Feierlichkeit dürfte so großartig werden, wie noch nie bei einem Gelehrten. Der Magistrat, die Stadtverordneten, die Staatsbehörden, die Universität, Parlamentsvertreter, sowie viele politische und wissenschaftliche Vereine werden an der Feier teilnehmen.

Der „Markomannia“-Zwischenfall.

das deutsche Kanonenboot des Hamburger Dampfers wird, wird es eine Kreuzfahrt unternehmen und vor allem die Geschäftssträger in Port benutzen, um an der Kreuz- und sich durch eigene An-er Interessen in Cap Haitien

blüend. „Ich bin anderer Ansicht, Fräulein Renate, denn Alles, was Sie betrifft, liegt mir nahe am Herzen. Jetzt bin ich nur Ihr Freund, aber ich hoffe, Ihnen bald mehr — weit mehr zu sein! Und dieser tölpelhafte Junge soll nicht zwischen uns treten, wenn ich es verhindern kann.“

(Fortsetzung folgt.)



In falschem Verdacht.

Aus der Leidensgeschichte eines Erröthenden.

(Nachdruck verboten.)

Ich gehöre zu jenen unglückseligen Menschenkindern, die leicht erröthen, und ich bin dadurch schon oft in schlimme Verlegenheiten gerathen. Von Hause aus war ich von dieser Schwäche frei, sie stellte sich erst nach einem tragikomischen Ereignisse ein, an das ich noch immer mit gelindem Schauer zurückdenke. Darf ich erzählen?

Vor nicht ganz dreißig Jahren war's, in einer kleinen, gemüthlichen Stadt Oesterreichs.

Obgleich ich erst fünfzehn Lebensjahre zähle, trug ich den Kopf recht hoch — nun ja, ich hatte bereits fünf Gymnasialklassen hinter mir, und es war in Lehrern, wie Schülerkreisen allgemein bekannt, daß ich mit Homer, Ovid und anderen, jezt weltberühmten Schriftstellern des Alterthums auf bestem Fuße stand. Eines Tages gab mir meine theure Mutter, die nun schon lange unter der kühlen Erde, zu Füßen eines mächtigen Karpathenberges, von des Lebens Last und Leid ausruht, den Auftrag, ein paar riesengroße silberne Leuchter nach einem Silberwaarenladen zur Reparatur zu bringen. Ich sträubte mich. Wie, ein „Mann“, der die Glieder an jeder beliebigen Stelle fast ohne Hilfe des Wörterbuchs überlegen konnte, sollte gemeine Trägerdienste verrichten? Und was würden die Kollegen, denen ich begeben könnte, dazu sagen? Und erst die süße blonde Fanny? Sie hatte zwar erst fünfzehnmal ihren Geburtstag gefeiert; allein sie war klug genug, zu begreifen, daß solche Mission sich für einen Obergymnasiasten nicht schickt. Die auf mein „Ideal“ bezüglichen Erwägungen verschwiege ich wohlweislich, während ich die anderen aussprach und mit einer lateinischen Floskel, ich glaube, es war Quod non! abschloß. Doch Mütterchen ließ nicht locker; ich würde dem Ladenbesitzer alles so gut erklären können, sie wollte mir die Leuchter schon in Papier einschlagen — so bat sie, und wenn meine Mutter in ihrer zärtlichen Weise bat, schmolz das Erz meines Willens wie Butter an der Sahara-sonne. Die Verpackung lehnte ich jedoch ab unter dem Hinweis darauf, daß das Paket zu groß werden würde. Nach unseren Begriffen durfte ein Obergymnasiast an umfangreichen Dingen überhaupt nur Bücher, allenfalls einen Geigen- oder Cellokasten, und, wenn die Umstände es erforderten, Blumensträuße öffentlich am Tage zu tragen. Ich nahm also je einen Leuchter unter die Achsel, knöpfte den Rock zu und ging fort. Zum ersten Male beklagte ich es, daß mich der Weg nach dem Herzen der Stadt unvermeidlich an jenem Hause vorbeiführte, an dessen Fenster zu ebener Erde um diese Stunde gewöhnlich ein blauäugiges Mädchen mit blondem Gelock saß. Als das Haus in Sicht kam, hämmerte mir das Herz. Ich biß die Lippen zusammen und schritt tapfer vorwärts. . . . Gott sei Dank, Fanny saß nicht am Fenster, war folglich nicht zu Hause. Nun lag noch freilich die Gefahr vor, daß ich ihr auf der Straße begegnete. Ich beschleunigte meine Schritte zu scharfem Trab, um mich so bald wie möglich der Leuchter zu entledigen. Ich hatte glücklich den Ringplatz erreicht, bis zum Laden war's nun nicht mehr weit.

Pötzlich höre ich hinter mir eine kreischende, athemlose Frauenstimme:

„Haltet ihn . . . er hat gestohlen!“

Unmittelbar darauf habe ich die Empfindung, als hätte man meinen linken Oberarm in einen Schraubstock gezwängt. Ich blinde nach dem Arm und entdeckte eine große Hand, an der sich ein Polizeimann mit vergnüglich leuchtenden Augen befand.

„Nun, Du hast gestohlen!“ sagt er grinsend, offenbar hoch erfreut, daß er einen wichtigen Fang gehan.

„Ich . . . gestohlen? Was?“

„Da . . .!“ lacht er und zeigt nach unten.

O weh, unter dem kurzen Rockchen leuchteten zu beiden Seiten die breiten Füße der Leuchter hervor!

„Gehe ich zu mir kommen konnte, ward ich von dem triumphirend umherblickenden Wächter der Sicherheit zu dem nahen Polizeiamte geschleift. So oft ich versuchte, die Sache aufzuklären, wurde ich vom

Polizeimann angeordnet: „Ruhig . . . kein Wort!“ Eine zahlreiche Schaar von Menschen gab mir das Geleite. Einmal vernahm ich: „So jung und schon ein Dieb!“ Mir stockte das Blut, ich glaubte, ich müßte zusammensinken. Ich war glücklich, als ich das Magistratsgebäude betrat, in welchem sich das Polizeiamt befand. Von dem Gefolge durfte bloß das alte Weib, das die Aufmerksamkeit des Polizeimannes auf mich gelenkt hatte, mit in das Bureau eintreten.

Der Polizeimann erstattete seinen Bericht. Das Weib erzählte, sie habe an meiner Füle erkannt, daß ich die Leuchter gestohlen habe.

„Also . . . wenn hast Du die Leuchter gestohlen?“ wandte sich nun der Kommissar an mich.

Ich wurde wieder blutroth im Gesicht ob der Beschuldigung, und weil der Beamte es gewagt hatte, einen Obergymnasiasten zu dügen.

„Ich habe nicht gestohlen, sie gehören meiner Mutter.“

„Ach was, wer ein gutes Gewissen hat, erröthet nicht!“ versetzte der Kommissar. „Wo wohnst Du?“

„Bei meiner Mutter, Landhausgasse Nr. 17.“

Der Kommissar gab den Auftrag, daß „für alle Fälle“ ein Beamter sich dahin begeben solle, um Nachfrage zu halten.

„Du bleibst inzwischen hier, Bursche!“ sagte der Beamte.

Ich überlegte; der Weg bis nach der Landhausgasse und zurück kostete immerhin eine halbe Stunde Zeit.

„Herr Kommissar! Ich bin Gymnasiast, das Gymnasium ist ja gegenüber, könnte man nicht einen der Schuldiener holen lassen?“

Der Beamte überlegte und stimmte dem zu. Nach wenigen Minuten kam ein Polizeidiener zurück, keiner der Schuldiener sei zu Hause. Da kam mir ein rettender Gedanke.

„Herr Kommissar! Um diese Zeit ist mein Onkel immer im Café „Zum schwarzen Adler“; ich bitte, ihn holen zu lassen.“

Ich nannte den Namen, bald darauf erschien mein Onkel, und es gelang ihm sofort, mich vom Verdacht zu reinigen. Nach diesem Zwischenfall schlich ich einen vollen Tag zu Tode betrübt, mit Selbstmordgedanken beschäftigt, umher. Mein größter Kummer war, Fanny könnte von der Sache erfahren haben. Meine Mutter, durch meine tiefe Verstimmung besorgt, wollte den Grund derselben wissen; endlich erzählte ich unter Thränen, und sie weinte mit.

Seither erröthe ich jeden Augenblick. War unter Kollegen die Rede davon, daß irgend Einer von uns etwas ausgeplaudert haben möchte, wurde ich brennend roth, obgleich ich schon in jungen Jahren verschwiegen wie eine Mumie war. Es sagte einmal Einer: „Nun ja, das braune Mariechen hat viele stille Verehrer,“ und sein Blick streifte mich dabei ganz zufällig. Da ergossen sich Blutwellen in mein Gesicht, und wie Sie nun schon auch wissen, schlug mein Herz doch nur für die blonde Fanny. Der Gedanke, in falschem Verdacht zu stehen, machte mich tausend und tausend Male erröthen, und häufig unter Umständen, die mich in abscheulichem Blicke erscheinen ließen. Ein Fall ist mir in unaussprechlicher Erinnerung verblieben.

Ich war schon den Dreißig nahe, als in einer großen Stadt des Balkans ein deutscher Juwelenhändler erschien, der um die Erlaubniß bat, dem Ausschusse einer angesehenen gesellschaftlichen Vereinigung, dem auch ich angehörte, eine Kollektion seltener Edelsteine zu zeigen. An einem Nachmittage trafen wir Mitglieder des Ausschusses in unserem Sitzungszimmer zusammen, und der Händler breitete seine Schätze auf dem Tische aus. Wir staunten über die Schönheit der Edelsteine, noch mehr über die unheimlichen Preise. Pötzlich rief der Händler mit bebender Stimme:

„Meine Herren, mir fehlt ein Diamant im Werthe von circa 30 000 Mark!“

Er war todtenbleich und sah uns der Reihe nach fragend an. Ich fühlte, wie meine Wangen sich rötheten, und je mehr ich den Andrang des Blutes hemmen wollte, desto stärker wurde er. Der Händler blickte mir forschend ins Gesicht, einer der Herren vom Ausschusse, der mir übel wollte, sah mich höhrend an.

Der Händler suchte nun in seinem Portefeuille und rief dann freudestrahelnd aus: „Da ist er!“

Mir fiel ein Stein vom Herzen. Der Händler trat nun an mich heran und rief mir, ich sollte mir das grundlose Erröthen abgewöhnen, es gehöre bloß fester Wille dazu.

Ich versuchte es; wenn ich allein war, stellte ich mir lebhaft allerhand Situationen vor, bei denen ich in ein schiefes Licht gekommen wäre, und sagte mir: Es ist thöricht von Dir, ohne Anlaß zu erröthen. Das that ich so oft, daß ich mich gewissermaßen gegen solche Umstände abhärtete, und nun widerfährt es mir — Gott sei Dank — doch nur selten, daß ich für nichts und wieder nichts wie ein Schulmädchen erröthe . . . es sei denn, Schillers Wort trifft zu: „erröthend folgt er ihren Spuren“ . . .



„Ich frage nichts,“ fuhr er auf, „so viele Tausende von Fragen mir auch in diesen wenigen Tagen durch Herz und Hirn getobt sind. Ich will Dir nicht wehe thun, bei Gott nicht, Anna. Aber bei dem räthselhaften Dunkel, das Du über Dich gebreitet hast, weiß ich kaum, wie ich die Worte stellen soll, ohne Dich zu verletzen — es fehlt mir jeder Faden — jede Richtschnur.“

„Sprich, wie Du willst, Georg. Ich werde es tragen müssen.“

„Benigstens eines laß mich Dir sagen! Ich weiß nicht, wer — Dem Gatte, nicht aus welchem Grunde Du sein Weib geworden bist. — Ich weiß nur aus Deiner eigenen Munde, Anna, daß Du nur wenige Wochen mit ihm gelebt hast, daß Du seit Jahren in scheinbar freiwilliger Wittwenhaft getrennt von ihm lebst.“

„Ja, ja, so ist's.“

„Ich nehme an — und es ist mir in diesen wenigen Tagen

„Du gehst davon,“ sagte er, „in bitter verzehrender Dual.“

„Nein, — o nein — Du nicht, Georg — Du darfst Dich nicht anklagen.“

„Dennoch thue ich's. Auch Schweigen im unrechten Augenblick kann zur Klüge werden, nicht noch einmal will ich's auf mich nehmen. Vielleicht ist es noch nicht zu spät, wieder gut zu machen. Ich bin frei, Du kannst frei werden, wenn Du willst — wenn Du den Muth, die Kraft hast. Ein Mann, der vier Jahre nicht an Deiner Seite war, wird Dich nicht halten wollen für's Leben. Wirst dies alte, unwürdige Scheinleben ab, Anna. Vergönne mir's, Dich in ein neues, glückliches, wahres zu führen!“

Er war an ihrer Seite niedergeknien. Glühende Küsse preßte er auf ihre Hände. Es war über ihn gekommen, er wußte selbst nicht wie. Wie ein lang zurückgehaltener Strom, der wenn Sturm und Gewitter ihn schnellen machen endlich aus-

„Es kann nicht sein, Georg! D frage mich doch nicht! — Dringe nicht weiter in mich! Dank — innigen Dank kann ich Dir geben — herzliche Freundschaft, sonst nichts!“

Einen Augenblick stand er wie erstarrt. Dann raffte er sich noch einmal auf.

„Ist das Dein letztes Wort?“

Sie nickte nur stumm mit dem Kopf, aber ein Blick traf ihn, so flehend, so schmerzdurchfluthet, daß er den seinen abwenden mußte. Dann beugte er sich auf ihre Hand, die wie leblos an dem weißen Gewande herabhäng, und schritt schweigend durch die Gitterpforte ins Freie.

Fortsetzung folgt.

Täglich werden Monats-Abonnements auf die „Berliner Zeitung für Stadt und Land“ von allen Briefträgern, den Kaiserlichen Postanstalten, unseren Boten sowie in unseren Agenturen entgegengenommen.

ie längere
t seines
ies Wert legt
recho

Seife

g ihrer einfachen Wasch
veg fällt und bei besserer
Kochen und Bräuen un-
Wäsche nicht durch

her Hilfsmittel

, angegriffen.

**ebäder
Sylt**

estküste. Unvergleichlich
nd Luftkurort I. Ranges.
auf allen grösseren Stationen.
irection in Westerland-Sylt.

eur: Paul Sattler
ntwortlich: Georg West,
ristian Quentz,
berford.
überstraße 21, am Gehrenberg.)

amme durchreißt, brach es aus
e lang geschwiegen und sich ge-

h kein Wort gesprochen. Aber
seinen lag, als er nun wieder
Gluth der seinen durchströmt
enden Fingern.
der Laube getreten. Der Mond
voll auf ihre weißen, erregten
er sie und sah ihr stehend ins
Blick aus, sie schien ihn über-

Vaters Schuldbekentniß in der
i ihm tauchte des Vaters angst-
ntlich auf.

einziges Wort!“
stieß sie hervor — von Angst
alvollen Minuten ein verräthe-
hen könne — „geh jetzt, Georg

len — besinne Dich — ist das

id. „Ja, Georg — — ich —“

Verwaltung um eine staatliche Anerkennung ersucht. Als diese Auszeichnung hat der Kultusminister das Porträt Kaiserin bestimmt. Es ist ein im Kunstdruck her- farbenreiches Bild, das sie im Schmuck der Herr- zeigt. Jedes Bild trägt die falsifizierte Unterschrift Kaiserin. Das Porträt befindet sich in einem stark ver- Rahmen.

Obstbakteriologie. Unter Leitung des Herrn Ob- stbakteriologen Hagemann begann heute vormittag in der Land- schaftsschule ein neuer Obstbakteriologie. Derselbe weist 12 mer auf.

Wittelsbergfest. An dem gestrigen, an- sta stattgehabten Bergfest beteiligten sich 151 Wett- von denen 114 als Sieger hervorgingen.

Im Bürgerverein giebt die abend das nächste Abonnementso- **Konzert** im „Jägerhof“. Am Sonntag von der Süddeutschen In- Sängergesellschaft im „Jägerhof“ viele Besucher auf, die das Ge- ten.

Hochwasser. Infolge der übe- vom Sonnabend (26,1 mm) führen ern Hochwasser; z. B. ist das W- en begriffen.

Schöffengericht. In der a- nen außerordentlichen Sitzung führ- le den Vorsitz. Als Schöffen fu- sührer Litgemeyer und Schneid- r. Herr Polizei-Inspektor Hohmut- gast. Es kamen folgende Sachen- Franz S. zu Diebrock wurde- lung und Bedrohung der Ehefrau- Monat und 1 Woche Gefängnis- cht und Mäßigkeit war der Arbeit- gellagt. Da jedoch die Aussage- war, erfolgte Freisprechung.

Tröstlich. Fremder (abends im Gebirge, ängstlich): „Wären wir doch schon wieder unten!“ — Führer: „Ja, lieber Herr, bei dem Nebel geht das manchmal rascher als man denkt.“

Ein Trost. Gast: „Seh'n Sie einmal hier, Kellner, da war eine Nadel in der Suppe. Wenn ich die nun verschluckt hätte!“ — Kellner: „Na, zum Glück ist's wenigstens eine Sicherheitsnadel!“

Körperverletzung. Mit einer wurde in verfloßener Nacht der A- chaft mit anderen Personen die G- elbst mit jungen Leuten in Streit- der 25jährige Schlosser Sch. in B- **In den Markthallen** stellten- dulte wie folgt: Rindfleisch 80- 0-80 Pfg., Hammelfleisch 60- Pfg., Butter Pfd. 1,05 M., E- Bd. 10 Pfg., Porree Bd. 5 P- Pfd., Zwiebeln Pfd. 20 Pfg., Blumen- Stück 5 Pfg., Radieschen- Stück 30 Pfg., Stachelbeeren P- Pfg., Grobbohnen Pfd. 4 Pfg., Johannisbeeren Pfd. 22 Pfg., Birn-uben Pfd. 50-60 Pfg., Rollo- Bund 10 Pfg., Gurken Schock- elbohnen Pfd. 7 Pfg., Pflaumen- eeren Pfd. 40 Pfg., Aepfel Pfd- Bund 10 Pfg., Weißerüben Bu-

Sumpfland.

Roman von Dora Dandl

(Fortsetzung.)
Räthin blickte ihr Kopfschütteln mit- schade um sie — sehr schade, daß si- en Menschen wie diesen Rudolf z- einen Beamten gekommen, stünde- uns — ja, ja, wir sind nun ein- ar war pünktlich zu Tisch gekom- tter förmlich entgegengesanderte d- der Besitzer der Fabrik und der- hste Nachbar von Segenhaus sei- asten vollständig elektrifiziert. Er w- en Essen zu dem alten Freund und- o sehr freute ihn, was er erfuhr, k- allerlei Vorwänden davon abzubrin- — hat er geheiratet — oder i- Häuschen Villa Eva?“
na erzählte. Max lachte übermüth- nes Pensionismädel habe ich mir i- als Hausfrau und Schewirthin a- tiger Narr!“

war ein Glück, daß der Justizrath Falk mit seinem- hen, das er mit Stolz der alten Freundin vorstellen- eintraf. Max wäre sonst schwerlich länger zu halten- Die Hauptaufregung brach aber erst los, als Fräulein- rank den Namen der Villa und ihres Besitzers erfuhr- tige Mädchen wurde zuerst ganz blaß, dann schoß ihr das- ühend in die Wangen. Sie stürzte ihrem Vater um- und rief einmal über das andere:
ber nein — aber nein — das ist ja garnicht möglich- ist ja meine Eva — das ist ja ihr Pflegevater — in! Und so mit etwas nicht einmal zu schreiben — das ist ja Verrath an der Freundschaft.“
g dachte, Deine Freundin schrieb Dir, daß ihr Vater- brist in Berlin baue — Du wußtest ja auch ganz genau, im Herbst nach Berlin überfiebern wollten?“

pflaumen Pfd. 30 Pfg., Wirsing Kopf 20-25 Pfg., Föhner- Stück 1-1,25 M.

Aus Provinz und Nachbarstaaten.

* **Bielefeld, 6. Sept.** Anlässlich der 25jäh- rigen Jubelfeier des Landrats v. Ditturth als Vor- sitzender des Landwirtschaftlichen Vereins ist ihm von den Mitgliedern ein prächtiger Eichenschrank im Werte von 2500 M. berehrt worden.

* **Dezhausen, 6. Sept.** Vom Bade. Dieser Tage ließ sich der ehtaufendste Kurgast dieser Saison einschreiben. Derselbe wurde von der Badeverwaltung durch eine Blumen-



Widersprüche.

Fällt einem Menschen nicht oft etwas ein,
Einfältig nennt man ihn dann allgemein.

Kennt einen Menschen mir, der es nicht seltsam fand,
Daß man seine Muttersprache spricht im Vaterland.

Tröstlich.

Fremder (abends im Gebirge, ängstlich): „Wären wir doch schon wieder unten!“ — Führer: „Ja, lieber Herr, bei dem Nebel geht das manchmal rascher als man denkt.“

Ein Trost.

Gast: „Seh'n Sie einmal hier, Kellner, da war eine Nadel in der Suppe. Wenn ich die nun verschluckt hätte!“ — Kellner: „Na, zum Glück ist's wenigstens eine Sicherheitsnadel!“

Bild und Original.

Onkel Peter (vom Lande): „'s ist doch eine recht verkehrte Welt! Kam im vergangenen Sommer ein Maler zu uns hinaus, der lange mit seinem Malzeug herumkief, und dabei auch meinen Hofhund abkonterfeite. Später hört' ich, daß er dieses Bild für 500 Mark verkauft habe. Na, den! ich, da mußst Du doch für den Hund selber wenigstens ebensoviele oder 1000 Mark kriegen. Nun hab' ich ihn mit in die Stadt hereingebracht, und kein Mensch will mir etwas dafür geben. Sind das nur dumme Leute!“

Gemüthlich.

Gefängnisdirektor: „Nun, habe Sie ja so lange nicht mehr ge- sehen, Güter.“ — Ankömmling (freundlich): „Und doch noch gefannt, nicht wahr, Herr Direktor?“

Der vorsorgliche Nachbar.

„Ich bin der Clavierstimmer, gnädige Frau.“ — „So! Aber ich habe nach keinem Clavierstimmer verlangt.“ — „Rein, aber der Herr der hier nebenan wohnt, schickt mich zu Ihnen.“

Der glückliche Rechenmeister.

Ein Bauer trat bei einem Lotteriekollekteur ein und verlangte das Los Nummer 42. Obwohl der Verkäufer es nicht zur Hand hatte, verschaffte er es doch dem Kunden in kurzer Zeit und fragte diesen, warum er denn gerade auf Nummer 42 bestche. — „Weil ich weiß, daß das Los tüchtig gewinnt!“ erklärte der biebere Landmann. Solche Einbildungen gewöhnt, achtete der Kollekteur nicht ferner auf die Sache, an die er erst erinnert wurde, als Nummer 42 wirklich mit einem hohen Treffer aus dem Glücksrade hervorging. — „Nun sagen Sie mir aber, guter Freund!“ sprach er da zu dem Bauer, als dieser die gewonnenen funkelnden Goldstücke einstrich, „wie sind Sie gerade auf die Nummer 42 gekommen?“ — „Na, jetzt will ich's Ihnen meinetwegen verrathen,“ erklärte der Pfiffikus, „ich träumte kurz vor der Ziehung die Nummer 7; da mach' ich mir nun nicht viel daraus; am nächsten Tage aber sagte mir meine Alte, daß sie auch von der Nummer 7 geträumt hatte. Galt, sagte ich mir, das hat 'was zu-

zum zweiten Male möchte er nicht wieder genötigt sein, ein Bestel, das er verliehen, auf eigene Kosten beim Pfandleiher einzulösen. Der Konditor dankt für die Zukunft für leere Versprechen und wird fortan nur gegen sofortige Bezahlung in Geschäftsfunktion treten.

Den größten Feuerwehrrand der Welt hat das Königreich Bayern zu verzeichnen. Nach den neuesten Erhebungen sind 7200 freiwillige Feuerwehren mit 370 000 Mann zu verzeichnen, eine Stärke, die fünfmal höher ist als die Friedens-Gratzstärke der bayerischen Armee.

Ein thatkräftiges Mädchen. Unter diesem Titel erzählt der „Erf. Volksbote von der Lanter“ folgende Geschichte, die sich fast wie ein Roman liest: Vor einigen Jahren langte

bedeuten! Da rechnete ich aus: 7 mal 7 macht 42! Wichtig, die Nummer holst Du Dir! Na, und nun sehen Sie's ja, daß ich damit Recht hatte!“

Reinfall.

Bewerber: „Verzeihen Sie, daß ich so mit der Thür ins Haus falle.“ — Brautvater: „Bitte, das Hereinfallen ist ja heut an der Tagesordnung!“

Der Gute.

A.: „Sehen Sie den Herrn dort? O, der hat so manche Thräne getrocknet.“ — B.: „Ah, wie so denn?“ — A.: „Er handelt mit Taschentüchern.“

Ja dann!

Auf dem Wege nach Monta Carlo trafen zwei Reisende in einem Coupé zusammen. „Werden Sie ein bißchen dort spielen?“ fragte der eine den andern. „Ein bißchen? Ich werde dort nichts thun als spielen, täglich zweimal,“ erwiderte der andere. „Um des Himmels willen! So oft?“ — „Ja wohl; es ist mein Geschäft.“ — „Was? Spielen ist Ihre Profession?“ — „Gewiß; und ich gewinne stets.“ — „Ah, dann möchte ich Ihr System kennen lernen.“ — „Gewiß, will ich Sie damit bekannt machen, wenn Sie sich die Mühe geben, mich zu besuchen. Ich bin Pianist.“ — „Ach sooo!“

Gefährlich.

Gläubiger: „Ist Herr Schauspieler Brüller zu Haus?“ — Wirthin: „Ja, aber er memorirt gerade seine Rolle!“ — Gläubiger: „Da gehe ich mal eben hinein!“ — Wirthin (ängstlich): „Thun Sie das lieber nicht, in dem Stüde sollen schauerhaft Viele umgebracht werden!“

Ganz natürlich.

Eine Dame mit einer etwas spitzen Zunge besuchte eine Bühnenkünstlerin, als diese noch nicht Toilette gemacht hatte. „Aber, Fräulein,“ sagte sie, „was sehe ich: Ihr Haar ist ja ganz grau!“ — „Ja, leider,“ erwiderte die Künstlerin; „es ist in Folge eines Schrecks in einer Nacht grau geworden.“ — Etwas später traf dieselbe Dame die Künstlerin in großer Toilette. „Wie, Ihr Haar ist wieder dunkel?“ rief sie. „Gewiß,“ entgegnete die Künstlerin mit großer Ruhe, „es ist in Folge einer großen Freude wieder schwarz geworden.“

Unter Dienstboten.

„Was ist denn Ihr neuer Dienstherr?“ — „Na, er nennt sich ordentlicher Professor, aber wie ich sein Arbeitszimmer sah, dachte ich gleich, daß er ein unordentlicher ist.“

Das findet sich.

Ein Amerikaner kam zu einem Notar mit dem Er- suchen, die Entrichtung einer Gesellschaft zum Vertriebe eines neuen Mineralwassers zu bewirken. Er legte dabei eine hübsche Flasche mit kunstreicher Etikette und auf- fallendem Namen der Quelle zur Ansicht vor. Der Notar bewunderte die herrliche Etikette und fragte, wo denn der Wunderquell gelegen sei. — „O, darum haben wir uns noch nicht bekümmert,“ erwiderte offenerherzig der Klient. „Wir haben ja einen packenden Namen erfunden, haben eine zierliche Etikette und hübsche Flaschen anfertigen lassen, das Uebrige, das bißchen Wasser, das wird sich schon irgendwie finden.“

„Laß das Kind ruhig kommen, Georg.“ Auch in Segenhaus wird sie gut aufgehoben sein, wenn es Dir lieber ist, sie in der Nähe zu haben.“

Hilde war aufgesprungen und lief nun in einer wahren Todesangst auf Anna zu. „O, nein, gnädige Frau — um keinen Preis — Evchen muß bei mir bleiben, bis die Villa fertig ist. Dann haben Sie sie ja immer in der Nähe — während ich — ich da so ganz weit fort, ganz allein in der einsamen Stadt sitzen muß.“

„Ja, gnädiges Fräulein, wir beide sind wirklich zu be- dauern, daß wir durch das böse Zus verurtheilt sind, so ganz allein in dem einsamen Berlin zu leben — so weit — weit fort von — Spandau!“ warf Max dazwischen.

Nun lachte Hilde auf und die andern mit ihr. „Warten Sie nur, Herr Referendar, wenn Eva erst hier ist, werde ich mich besser wehren. Dann sind wir zwei gegen einen!“

unsern Dank für die in unsern Angelegenheiten entgegengebrachte

Statt besonderer Anzeige!

Gottes Güte schenkte uns gestern
abend ein gesundes
Söhnchen.

Herford, 7. September 1902.

Pastor Niemann nebst Frau
geb. Smend.

Bürgerverein.
Dienstag, den 9. Septbr.,
abends 8 1/2 Uhr: 1471

6. Abonnements-Konzert.
Bei ungünstiger Witterung findet
das Konzert im Saale statt.

**Unwiderruflich nur noch
bis zum 9. ds. Mts.**

Erdensstraße 33, parterre.
Madame Bernhardt
Arithmologie: [260.]

◀ **Gedankenlesen.** ▶
Deutet jeder Person den Lebens-
lauf. — Sprechstunden von 9—1
und 4—10 Uhr. Honorar 1 M!

**Von der Reise
zurück!**
Dr. med. Rüttermann
Spezialarzt
für Chirurgie u. Frauenkrankheiten
Herford, Rennstr. 14. [141]

Bekanntmachung.
Die regelmäßig im Herbst je-
den Jahres wie: erziehende Stel-
gerung des Verstandes an Kohlen
und Holz, Stein- und Braum-
kohlen-Preise sowie der landwirt-
schaftlichen Erzeugnisse und son-
stiger Materialen wird auch in
diesem Jahre in den Monaten
September bis Dezember größere
Anforderungen an den Eisenbahn-
betrieb und die Zugführung offener
und gedeckter Wagen stellen.

Um den stärkeren Verkehr in
den einzelnen Kohlen- und Indus-
triebezirken, besonders im Ruhr-
kohlen-Revier, ohne Störungen
zu bewältigen, ist es notwendig,
daß die hieran gerichteten Be-
strebungen der Eisenbahn-Ver-
waltung allerseits Unterstützung
finden.

Es ist hierzu, hinsichtlich der
Benutzung der offenen Wagen,
in erster Linie erforderlich, daß
der Hausbedarf an Kohlen re-
für den Winter schon jetzt bezo-
gen und nicht auf die Zeit von
Anfang Oktober bis Ende No-
vember während der Rübenernte,
in welcher sich in der Regel
Mangel an dieser Wagenart
einzustellen pflegt, verschoben
wird.

Für den Versand von Gütern
in gedeckten Wagen ist es nach
den gemachten Erfahrungen drin-
gend notwendig, daß die großen
Verbindungen an Düngemitteln
für die Landwirtschaft nicht auf
allzukurze Zeiträume beschränkt,
sondern daß die Beförderungs-
stellungen gleichmäßig auf das
ganze Jahr verteilt werden, so
daß es möglich wird, die erfor-
derlichen Wagen dieser Gattung
stets rechtzeitig wieder heran-
zuholen zu können und Mangel zu
mildern.

Für alle Wagen gilt aber, daß
zu den Bezügen in Wagenladun-
gen auf die volle Ausnutzung des
Ladegewichts sowie auf die schlei-
nige Be- und Entladung der
Wagen Bedacht genommen wird,
damit thunlichst lange von einer
allgemeinen Verkürzung der Lade-
fristen abgesehen werden kann.

Die beteiligten Kreise erlauben
wir, im kommenden Herbst hier-
nach verfahren und die erforder-
lichen Einrichtungen im allseitigen
Interesse frühzeitig treffen zu
wollen. 1361

Eine Plätterin
ge sucht. 791
Frau Privat, Rennstr. 8.

la. Rahmkäse
(Golländer).
1041 Heinrich Nolting.

Frische Zitronen
billigt bei 761
Heinrich Nolting.

Cognac und Rum.
Helf. Herren werden überall
von renom. einzel. Firma zum Ver-
kauf ihrer anerl. vort. Qual-
itäten aller Preisl. gef. Hob-
Prod. Offerten unter H. L. 898
an Hansen & Voalser A. G.
Sambura. 1421

**Rönlische
Eisenbahn-Direktion.**
Mehrere Tausen sehr gute
Erdbeerpflanzen
abzugeben. 921
Obstgarten am Stuckenber-

**Ver an Husten,
Heiserkeit, Nisthma und
Brustschmerzen** leidet, für
den ist das beste Haus- und
Genußmittel der berühmte
Mayer'sche 1431

Brust-Syrup.
Zu haben bei Ed. Mumperow,
Herford, Radeburgerstraße.

Litienmilch-Seife
a Stück 15 Pfg.
Peru-Balsam-Seife
a Stück 15 Pfg.
◀ **Laolin-Seife** ▶
a Stück 15 Pfg.
1271 Heinrich Nolting.

Wohnungen
Wer eine Wohnung zu ver-
mieten hat oder mieten will,
insetiere dies in der sehr beachteten
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.)

Wohnung
von 3—4 Räumen mit Band zum
1. Oktober zu vermieten.
Also sagt unt. 771 die Exp.

Abgeschl. Etage
von 5 Räumen nebst Küche
Mädchenkammer und Zubehör b
rubigem Mieter zum 1. April
1903 gesucht. 1241
Garten am Hause erwünscht.
Offert. sub. W. 10 erbeten.

Wohnung
von 4 bis 5 Räumen per 1. Ok-
tober zu vermieten. 1101
Riecke, Bäder, Steinstr.

Abgeschl. I. und II. Etage
mit Balkon und Wasserleitung zum
1. April 1903 zusammen im ganzen,
oder jede Etage für sich zu ver-
mieten. Gartenstrasse 2
Lübbertshor.

Stellungen
(Stellungs-Ge suche und Angebote
inseriert man mit Erfolg in der
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.)

Reisender
branchekundig, für eingeführte
Touren gesucht. Eintritt bald-
möglichst. 881
Herford. Franz Dressing.

Mehrere tüchtige
Malergehilfen
sucht sofort 1261
H. Naebel Dekorationsmaler.

Zum 1. Oktober d. J. such-
ich einen
Hausburschen
von ca. 16 Jahren gegen hohen
Lohn bei freier Station bei mir
im Hause.

G. Wapmann, Herford,
Rennstr. 24. 1391

Im Steuerbureau des Königl.
lichen Landratsamtes hieselbst
wird zum 1. Oktober oder früher
ein 1371

Schreiberlehrling
ge sucht.
Meldungen werden in den Vor-
mittagsstunden im Steuerbureau
des I. Steuersekretärs entgegen-
genommen.

Ein junges
Mädchen
für unsere Wäscherei auf sofort
ge sucht. 121
Sievers & Stadländer.

Zum 1. Oktober ein zuverlässiges
Dienstmädchen
ge sucht. 1181
Frau Degen, Rennstraße 15.

Gine Plätterin
ge sucht. 791
Frau Privat, Rennstr. 8.

la. Rahmkäse
(Golländer).
1041 Heinrich Nolting.

Frische Zitronen
billigt bei 761
Heinrich Nolting.

Cognac und Rum.
Helf. Herren werden überall
von renom. einzel. Firma zum Ver-
kauf ihrer anerl. vort. Qual-
itäten aller Preisl. gef. Hob-
Prod. Offerten unter H. L. 898
an Hansen & Voalser A. G.
Sambura. 1421

Gewehr-Fabrik
von
H. Eckhardt,
Bielefeld, Gehrenberg 16
empfiehlt gut eingeschossene
◀ **Jagdgewehre** ▶
von 30 M. an.

Dreiläufige Gewehre
von 125 Mark an
Sämmerer Doppelfinten
ohne Hähne von 90 Mark an
Munition u. Jagdaccessorien
in großer Auswahl zu billigen
Preisen. 2926
◀ **Preisliste gratis.** ▶

Habe noch einen großen Posten
prima hiesigen
Speck
preiswert abzugeben. 1311
Chr. Röckemann

la. Sardellen
empfiehlt billigt 1081
Heinrich Nolting.

Ausstellung 1131
Düsseldorf 1902.

Eintrittspreise:
vor 10 Uhr morgens: 2 Mark,
von 10 Uhr ab: 1 Mark.
Mittwochs: 50 Pfg.
Vereinen und Versammlungen
Ermäßigung auf die Hälfte nach
vorheriger Vereinbarung.
Dauerkarten vom 1. August
ab zum ermäßigten Preise von
10 M., für Kinder 6 M.
Billige Logis durch das
amtliche Verkehrsbureau der
Ausstellung, Hanfahaus, ganz
nahe am Hauptbahnhof, und
auf der Ausstellung dicht am
Ausstellungs-Bahnhof. Ver-
mittelt sofort gute und billige
Unterkunft in Hotels und
Privathäusern. Wohnungen
reichlich vorhanden.
Konzerte: Von nachmittags 3
Uhr ab bis abends 10 1/2 Uhr
durch zahlreiche Kapellen.
Programme usw. aus dem
Ausstellungs-Tageblatt zu er-
sehen.
Große Fontaine, abends
prachtvolles Farbenspiel. Glän-
zende Beleuchtung aller Ge-
bäude und der Rheinbrücke.

**Nächstes
Großes Feuerwerk**
Dienstag, 9. Sept.
Nie dagewesen! Für nur
1 Mark 40 000 Mark
bares Geld.
Ziehung 15.-23. Okt. 1902

**AUSSTELLUNG
1902**
INDUSTRIE-GEWERBE-
KUNST-AUSSTELLUNG 14. bis 24. Okt.

**Ausstellungs-
Lotterie**
Bare Geldgewinne.
1x40000 M. bar = 40000 M.
1x30000 " = 30000 "
1x20000 " = 20000 "
1x15000 " = 15000 "
3x10000 " = 30000 "
4x5000 " = 20000 "
10x3000 " = 30000 "
10x2000 " = 20000 "
15x1000 " = 15000 "
60x500 " = 30000 "
150x300 " = 45000 "
200x100 " = 20000 "
500x50 " = 25000 "
1000x30 " = 30000 "
2000x20 " = 40000 "
4000x10 " = 40000 "
10000x5 " = 50000 "
17956 Gewinne, zms. 500 000 M.
Lose à 1 Mark, Porto und Liste
30 Pfg. extra, empfiehlt und ver-
sendet, auch unter Nachnahme,
bei Mehrabnahme Rabatt,
General-Debit
Ferd. Schäfer
Düsseldorf

**Deutschlands größte
und chancenreichste
1 Mark-Lotterie.**
Kunstpalast, deutsch-nationale
Kunstausstellung, kunsthisto-
rische Ausstellung, geöffnet von
morgens 9 Uhr bis abends
7 Uhr.
Kairo, Orientstraße und nubi-
sches Dorf ist den ganzen Tag
bis abends 11 Uhr geöffnet.
Dasselbst Bazar, Cafés mit
Konzerten, Theater usw

O wie hässlich
sind Miteßer, Blätchen, Finnen, Ge-
sichtspickel, rote Flecke etc., daher gebr.
man gegen alle Hautunreinigkeiten u.
Hautausschläge nur d. echte Nadebenler
Theerichwefel-seife
v. Bergmann u. Co., Nadebenler-Dresd.
Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pfg. bei W. Cypelhof, Dro-
genhändler Apotheke u. Al-
städter Apotheke. 2121

Sie sind entzückt
von der tatsächlich unvergleich-
lichen Wirkung, dem zarten,
sammetweichen, reinen, blendend
weißen Teint und Gesichtsfarbe,
welche die Anwendung der Ori-
ginal Lillienmilch-Seife,
Stern des Südens, Marke:
Dreilek mit Erdkugel und Kreuz,
von Bergmann u. Co., Berlin,
v. Frkt. a. M. verursacht. Preis
pr. St. 50 Pfg. bei: 1851
R. Richter, Friseur.

Trauerbriefe
etc.
liefert
Buchdruckerei
Chr. Quantin,
Herford.

**Kosphotograph
C. Colberg**
Herford.
Bäckerstr., Eingang Mönchstr.,
Sonntags geöffnet. 190.
Fernsprecher 190.

SIRIS
Verlangen Sie die Bedin-
gungen des großen Preisaus-
schreibens (Preise im Werte von
3000 M.), welches die Siris-
Gesellschaft in Frankfurt a. M.
zur Erlangung guter Kochrezepte
veranstaltet, bei C. S. Föb-
mann Nachf. Gehrenberg 3.

**Dr. Decker's
Vanillin-Zucker
Buddingpulver**
à 10 Pfg. Mill. nenfach bewährt.
Rezepte gratis von den besten
Kochschäften. 3651

Autol
unübertroffenes 941
Oil
für Motorwagen,
H. Möbius & Sohn
Hannover - London - Basel.
Jeder Zahnschmerz
wird sofort gestillt durch den
Gebrauch von: 2051
Bergmann's Cocain-Zahnwatte
à 50 Pfg. bei Ed. Voss, Rennstr. 23.

Geistliche Musik-Aufführung
in der Jakobi-Kirche.
Sonntag, den 14. September, abends 8 Uhr:
Erntedankfest
Jedermann wird dazu hiermit herzlich eingeladen. Ein-
lasskarten werden nicht ausgegeben; an deren Stelle treten die
Programme (Preis 50 Pfg.)
Diese werden in der Jakobi-Gemeinde in den Häusern a-
geboten und sind außerdem zu haben in der Mendhoff'sch
Buchhandlung am Alten Markt und bei Buchbinder Fren-
meier, Radeburger Straße.
Der Ertrag ist für die Herstellung des Innern der Jakob-
Kirche bestimmt. 141

**Henkel's
Bleich-Soda**
bestes und billigstes Waschpulver, macht die
Wäsche blendend weiß.
Nur echt wenn in Packeten mit dem Namen
Henkel und Schutzmarke „Löwe“.
Erhältlich in Drogerien, Kolonialwaren- und Seifen-
geschäften. 4576

Holzlisten und Kistenteile jeder Art für Bahn, Post und
Export. Kleine Kisten für Seifen, Zucker etc.
Holzwolle, Trockenrahmen, Flaschentransportkisten etc. empfiehlt billigst
722a) C. J. Becker, Dampfsäge- u. Kistenfabrik, Köln-Nippes.

Am Freitag, den 12. September cr.
trifft ein großer Transport
schwerer Lüttauer Pferde
und russischer Ponny
ein, welche bis Dienstag, den 16. September
bei mir zum Verkauf stehen. H. Uffelmeier
[1848]

Westfälisch-Lippische-Bereinsbank **Wiengeellschaft**
Herford.
Vollgezahltes Aktienkapital 5 Millionen Mark.
Wir empfehlen uns zur
Annahme von Geldern zur Verzinsung:
auf Chef-Konto ohne Kündigungsfrist,
als Spareinlagen je nach Kündigungsdauer bis zu 4 1/2 % p. a
Zinsvergütung vom Tage der Einzahlung bis zum
Tage der Abhebung.
Konto-Korrent-Verkehr.
Diskontierung von Wechseln.
Einlösung von Domizilwechseln.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Einlösung von Coupons und ausgelosten Wertpapieren.
Uebnahme von Wertpapieren zur sicheren Aufbewahrung
und Verwaltung, Verlosungskontrolle und Versicherung
gegen Kursverlust durch Auslosung.
Unentgeltliche Verlosungskontrolle auf Grund einzureichender
Verzeichnisse.
Vermietung von Schrankfächern (safes) in feuer- und
diebstahlsicherer Stahlkammer. 741

Städtische Anzeigen
für den Kreis Herford.
Städtisches Elektrizitätswerk.
Es wird beabsichtigt, die Hauptleitungen des Elektrizitäts-
werkes über die Stadthore hinaus auszudehnen.
Um einen Anhalt zu haben, welche Straßen zu berück-
sichtigen sind, fordern wir die außerhalb der Thore wohnenden
Mithbürger, welche elektrischen Strom zu Licht- oder Kraft-
zwecken zu beziehen wünschen, auf ihre Meldung beim Städt.
Gas- und Wasserwerk schriftlich bis zum 15. d. Mts. einzu-
senden.
Diese Meldungen sind ohne Verbindlichkeit. 881
Die Gas- und Wasserwerks-Kommission.

Diejenigen Personen, welche im hiesigen Stadtbezirk eigene
Grundstücke besitzen und die ihnen zustehenden Jagdpacht-
gelber für 1902 mit 7 1/2 Pfennig pro Morgen beanspruchen,
werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 20.
Oktober cr. auf dem Rathause I, Zimmer Nr. 2, vormittags
zwischen 10 und 12 Uhr, geltend zu machen. Die Abholung
der Gelber erfolgt in der Zeit vom 10. bis 30. November cr.
auf unserer Kammereikasse.
Die bis zum letztgenannten Tage nicht abgehobenen Gel-
der werden wir bestimmungsgemäß der Kronprinz-Friedrich-
Wilhelm-Auguste-Viktoria-Stiftung überweisen und wird von
Jedermann, welcher den ihm zustehenden Betrag nicht in Em-
pfang genommen hat, angenommen, daß er mit dieser Ver-
wendungsart einverstanden ist.
Herford, den 3. September 1902. 1381
Der Magistrat: Duffe.

Kontursverfahren.
In dem Kontursverfahren über das Vermögen der Firma
M. Klaassen Nachf., Inhaber Apotheker Carl Steuber in
Herford, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten For-
derungen Termin auf den 22. September 1902, vor-
mittags 10 Uhr vor dem Königl. Amtsgerichte hier, Zim-
mer Nr. 12 anberaumt.
Herford, den 26. August 1902.
Königliches Amtsgericht. 1461